

ESSE FOTOSEITE ERMÖGLICHTE:

GEBRÜDER AHLE KARLSTHAL
FEDERNWERK · DRAHTWERK · KALTWALZWERK



FOTOS: -ds-

mitarbeiter:

URSULA BLASS
M. KIRCHNER
BARB. GOMM
D. SCHÄFER
DETLEF PUHL
D. BECKER
R. SELBACH
M. RÖNISCH
ROLF JAEGER
V. WOLLENWEBER
MANFR. VOSS
KL. RÖSING
DURCHLEUCHTER
R. PEUSTER
R. HENTSCHEL
CHR. LUYKEN

SWF® Schäferwerk



**ERWIN
KAMPF**

Spezialmaschinen für die Kunststoff-, Papier- und Metall-Folien herstellende
und verarbeitende Industrie

5286 BIELSTEIN/RHLD.

Telefon Sa.-Nr. 721 Telex 0884213



KAMPF u. CLEMENS

Preß- und Spritzgußwerk Zink-, Alu- und Messingdruckguß
Eigener Werkzeugbau

5286 BIELSTEIN-RHLD.

Telefon Sa.-Nr. 721

Telex 0884213

* Mädchen '68



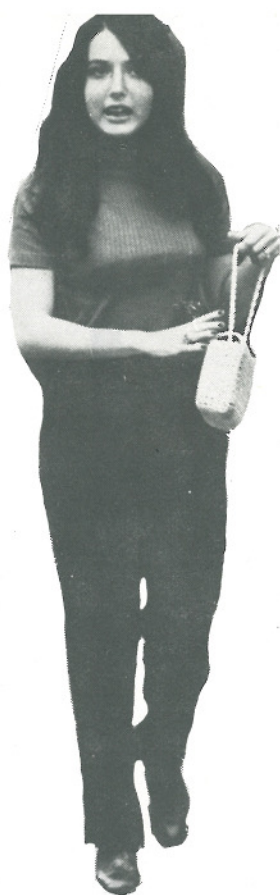
*
fotos: schaeferha

ooo



der gegenstand dieses artikels existiert allein in der brd. in millionenfacher auflage. ab 14 (,vielleicht auch schon ab 13) gehört man dazu. nach oben möchte ich keine grenze setzen. die einen wollen schon mit 17 nicht mehr dazugehören; andererseits rechnet sich wohl auch noch manche mutter dazu.

” 68



nun der versuch eines steckbriefes:

alter:

s.o.

name:

im dt.namenskalender zu finden. bei verschiedenen jahrgängen findet sich eine auffällige häufung.

äusseres:

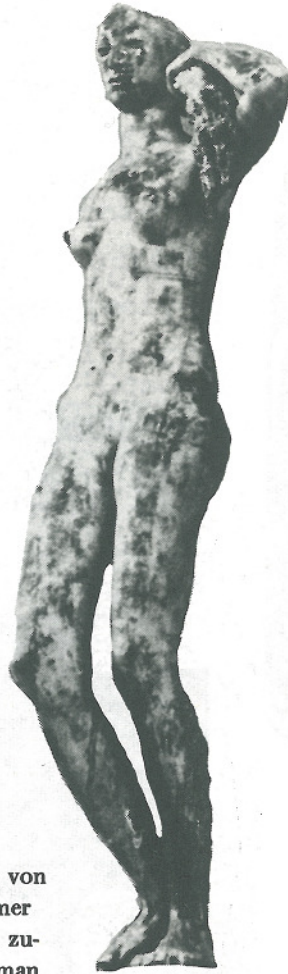
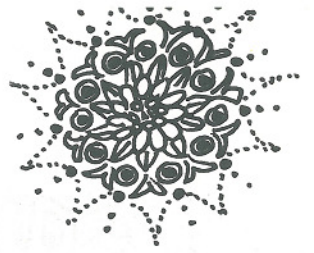
die figur ist je nach persönlichem geschmack durch adjektive zu umschreiben. (pummelig, twiggylike, sexy) jedes gesicht hat seinen eigenen reiz. allerdings ist oft schwer zu sehen, wo die von mutter natur geschenkten reize aufhören, und wo die manchmal zu grossen leihgaben von tante kosmetik anfangen.

die haare werden in jeder länge, schwarz bis chemiblond getragen.

kleidung:

img.u.g. ist das mädchen 68 minibe-rockt (leider passt oft das fahrgestell nicht zur ultrakürze des rockes.) hosen sind im zuge der emanzipation auch schon sehr verbreitet.





moral:

die moral ist eine losere, als die von oma überlieferte; aber doch immer noch eine ziemlich festsitzende. zumindest in gummersbach kann man sagen, dass die von illustrierten propagierte verdorbene jugend wohl doch nicht so schlimm ist.

das wär's für 1968. vielleicht hat sich im nächsten jahr schon vieles geändert. es lebe der maxi-rock

-ds-



Kabarett
Floh de Cologne



FINALE

Wollschon

Ich vertrete meine eigene Meinung der Regierung

Ich habe ein eigenes Modebewußtsein der Modeschöpfer

Ich mache mir vom Kommunismus mein eigenes Bild
des Fernsehens

Ich entwickle meine eigene Persönlichkeit der Werbung

Ich verschaffe mir meine eigene Erziehung der Schule

Ich beweise täglich meine Unabhängigkeit der Presse

Ich lebe nach meinen eigenen Vorstellungen der
Geschäftsleute

Ich glaube an meinen eigenen Geschmack der
Öffentlichkeit

Ich liebe meine Individualität der Mächtigen

Mein "ja" zum Kapitalismus

ist ein "ja" zur persönlichen Freiheit
der 200 Reichen.

In einem Hinterzimmer des Franziskaners im Gürzenich; der etwas unfreundliche Raum erinnert eher an den Mönchsorden der "Barfüßer" und Wanderprediger als die gemütliche Stube vorne, wo man so gutbürgerlich essen und trinken kann. Graphiken und Plakate zieren die Wände, u.a. solche Toulouse-Lautrecs, des Malers der Huren, Zuhälter und Bohemiens. Auf der Bühne ein nacktes Torsopärchen, dessen überproportionierte Geschlechtsmerkmale den Blick bannen. Davor die

gaffende, paffende Schar der Schüler und Studenten, die gekommen sind, Kölns linkes Studentenkabarett; den 'Floh de Cologne' kennenzulernen. Vom "Spiegel" gerühmt, von Spießern gemieden, zwickt und zwackt er schon seit geraumer Zeit am lausigen Pelz unseres Gesellschaftssystems. Der 1. Programmpunkt "Nichts" füllt eine halbe Stunde; die Freunde der elften Muse werden unruhig. Endlich tönt's durch den Lautsprecher: eine Ansprache, untermalt von Menschi-

chem, Allzumenschlichem - "Rülpser, Applaus, dreckiges Lachen, ein lauter Furz". Der sozialkritische Flohzirkus beginnt sein ironisches Spiel: auf der nackten Bühne hüpfen und springen, liegen und lieben ein weiblicher und drei männliche Flöhe im Arbeiterhabit. Sie palavern in Schnellfeurdiktion; kaum kann man folgen, mitdenken - ist's Absicht, Routine, Überdruß (das Programm läuft seit Januar). Doch die Tendenz wird deutlich: ihr blutsaugerisches Mundwerk richten sie gegen



Die Bank für alle

Wir beraten und bedienen Sie gerne
in allen Geldangelegenheiten

VOLKSBANK OBERBERG

GUMMERSBACH

ECKENHAGEN

Zweigstelle in Wildbergerhütte

übrigens

Ihre Berufsausbildung ist bei uns
in guten Händen:
Wir verfügen über eigne Schulen!

den härenen Leib unserer Leistungsgesellschaft, die Arbeit und Erfolg mehr achtet als Beischlaf, Haschisch und vorehelichen Geschlechtsverkehr ebenso ächtet wie Abtreibung. Als monotoner Refrain ertönen Werbespots, Sinnbild unserer Konsumgesellschaft, unseres "Vergeudungskapitalismus". Der beizende Ton erreicht ein Crescendo, wenn das abgeklapperte Wortgetöse unseres Establishments heruntergeleiert wird (Vieles sei erreicht worden, aber vieles müsse noch getan werden; appealierte an die Verantwortung des/der; sah mit tiefer Sorge und starker Anteilnahme; dies stelle einen tiefen Eingriff in dar usw.). Sie erzählen vom Menschen, dessen Hirn von Schule, Kirche, Staat, Mode, Massenmedien manipuliert wird, vom Arbeiter, dessen Abhängigkeit erkaufte wird durch Lohnerhöhung, Auto oder Fernsehen und sie singen "von dem Tod in dieser Welt":

"Ein Neger wird zum Skelett und eine grüne Taube

macht ins Himmelbett"

Kurz, bei Kölner Flohartisten gibt es wenig zu lachen und zu schmunzeln: es fehlen Kalauer, lustige Sketche, versteckte Anspielungen, Wortspiele, geistreiche Parodien, gewiehte Schauspieler, wie wir sie vom bürgerlichen Amüsierkabarett gewohnt sind. Hier ist alles direkter, bloßer, derber, ätzender, aggressiver; wir sind abwechselnd betroffen, schockiert, mitgerissen oder angewidert.

Als wir nach Gummersbach zurückgondeln, juckt und kratzt es weiter; wir möchten ihn loswerden, diesen Floh aus Köln, diesen Parasiten am Fleisch unseres bürgerlichen Wohlbehagens. Eine Hoffnung bleibt: morgen im Fernsehen "die Stachelschweine", wir werden wieder lachen, uns ergötzen und unterhalten. Und doch, ein Unbehagen bleibt; es erinnert uns daran, daß nicht alles so leicht, beschwingend und heiter ist, wie es die traditionelle Kleinkunsthöhle mit ihren kleinkarierten kritischen Späßen vorgaukelt.

T I E T Z

FOTO · DROGERIE · REFORMHAUS

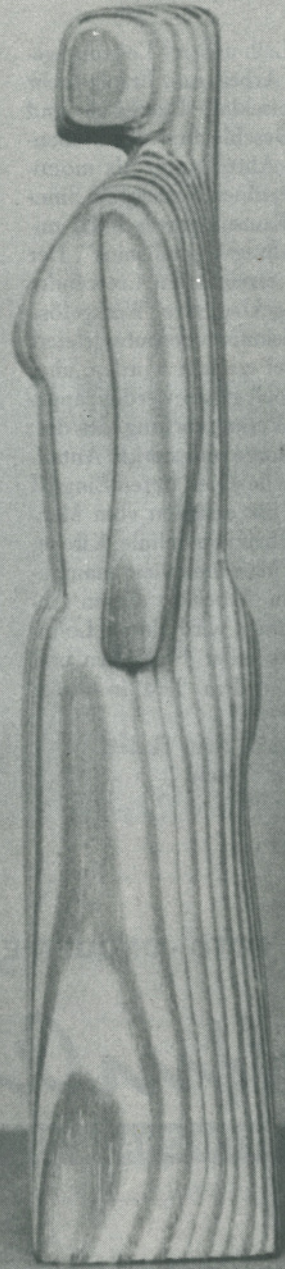
Gottmann

DIERINGHAUSEN AN DER AGGERBRÜCKE



DIE GESTALTUNG DIESER SEITE ERMÖGLICHTE
FA. ESCHMANN-STÄHL//GM-WINDHAGEN

HOLZPLASTIK (KIEFER) VON WILLI RÖMNER, KL. 8c/1967/68



BUXTEHUNDER MODELL

Die Halepaghenschule in Buxtehude ist ein normales, neusprachliches und mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium für Jungen und Mädchen. Die Anzahl der Schülerschaft beläuft sich zur Zeit auf ungefähr 800 Schülerinnen und Schüler. Ab Sexta wird Englisch gelehrt, als zweite Fremdsprache wird Latein oder Französisch ab Quarta unterrichtet. Ab Obersekunda gibt es zwei Züge, den mathematisch-naturwissenschaftlichen und den sprachlichen Zug. An dieser auch vom Bau her noch ziemlich neuen Schule gibt es die SMV, die nicht sehr aktiv arbeitet und einen FSB (freien Schülerbund), der jedoch in den letzten Monaten „eingeschlafen“ ist.

Geraucht werden darf außerhalb des Schulgebäudes: ein weiteres Zeichen der Reformfreudigkeit und Freizügigkeit des Lehrerkollegiums. Mit dem Beginn des ersten Kurzschuljahres, also Ostern 1966, wurden die Klassenverbände 12 und 13 aufgelöst und Themenbogen verteilt, in denen jeder Lehrer ganz kurz mit ein paar Sätzen erklärte, welchen Stoff er im neuen

Jahr durchnehmen möchte. (Diese Art des Schulbeginns wurde und wird natürlich auch in den folgenden Schuljahren praktiziert.)

So gibt es dann beispielsweise im Deutschen fünf Arbeitsgruppen (darunter solche wie: Dramen, moderne Literatur, Lyrik.), die von fünf verschiedenen Lehrern geleitet werden. Der Schüler gibt nun die Gruppe seiner Wahl an, an der er gern teilnehmen möchte. Bei diesem System muß sich also auch der Lehrer ein gewisses Wohlwollen bei seinen Schülern erwerben, indem er seinen Unterricht zu verbessern sucht. Trotzdem wurden die Entscheidungen der Schüler, wie Befragungen ergeben haben, an erster Stelle von der Themenstellung beeinflusst, erst an zweiter Stelle und bei verhältnismäßig wenigen Schülern durch die Person des Lehrers. Über die Erstwahl hinaus wird für das gleiche Unterrichtsfach eine Zweit- und Drittwahl verlangt für den Fall, daß die Gruppe schon zu viele Interessenten aufweist, denn als Richtzahl für die Zahl der Teilnehmer gilt: 20 Primaner je Arbeitsgruppe.

Kaufen Sie wertvollen Schmuck an der Haustüre?
... sicherlich nicht; Sie gehen zum Fachmann!

Wollen Sie Ihr Geld gut anlegen, so fragen Sie Ihre

SPARKASSE

Sie bietet Ihnen alle Anlagemöglichkeiten

- Spareinlagen
- Festverzinsliche Wertpapiere
- Aktien
- Anteile von Investmentfonds
- Sparkassenbriefe

Unsere Mitarbeiter sind geschult und arbeiten ohne Provisionen.
Die Beratung ist daher uneigennützig.

Darum

WENN'S UM GELD GEHT...
zu den
OBERBERGISCHEN SPARKASSEN

Weiterhin wurden Blockstunden eingeführt, die den Vorteil haben, daß sich die Primaner (in vielen Fällen auch die Lehrer) für den nächsten Tag nur noch auf drei verschiedene Arbeitsbereiche vorzubereiten haben, und die ihnen eine bessere Konzentration und intensivere Arbeit über eine Zeitdauer von 90 Minuten hin ermöglichen.

Der Entschuldigungszwang für Schüler fällt weg. Sie können also fehlen, wann sie wollen, ohne deshalb zur Rechenschaft gezogen zu werden. Eine kleine Bremse für das Fehlen sind die in monatlichen Abständen geschriebenen Klausuren, die jedoch vorher angekündigt werden. Es werden dabei Fragebogen verteilt, die Antworten auf reine Sachfragen des Stoffes des letzten Monats verlangen. An Klassenarbeiten, die unter Abiturbedingungen in der Pausenhalle geschrieben werden (der Schulsprecher Erich Cohrs sagte mir zu diesem Punkt: „Endlich hat man 'mal seine Ruhe bei der Klassenarbeit und wird von niemandem gestört“), haben die Primaner die gleiche Zahl wie alle anderen Gymnasiasten der letzten beiden Klassen zu bewältigen. Die Halepaghenschule hat sich überhaupt, wie mir der Direktor auch immer versicherte, an alle Richtlinien des Kultusministeriums gehalten, nur eben zum größten Teil die Neundorfer Empfehlungen befolgt.

Was die Organisation in den Gruppen anbetrifft, so werden in jeder Gruppe sogenannte Gruppensprecher gewählt, die die Funktion des früheren Klassensprechers übernehmen.

Die 12 (10) Gruppensprecher aus den 6 (5) Gemeinschaftskunde-Arbeitsgruppen bilden zusammen den Gruppensprecherkonvent, der einmal unter Teilnahme des Direktors zusammentritt und so seiner Aufgabe, die Verbindung der Primaner zum Direktor aufrechtzuerhalten und auszubauen, gerecht zu werden versucht. Hier werden Probleme, die Lehrer und Schüler gleichermaßen betreffen, außerhalb der SMV diskutiert. (Die Mitglieder dieses Gruppensprecherkonvents sind gleichzeitig auch stimmberechtigte Mitglieder in den SMV-Versammlungen.)

Die Funktion des Klassenlehrers übernimmt der Tutor. Die Primaner wählen ihn in geheimer Wahl aus dem gesamten Lehrerkollegium für ihre jeweiligen Gruppen und geben auch hier mehrere an, falls der Lehrer ihrer Erstwahl überbelastet sein sollte.

Organisatorische Arbeiten hat der Tutor kaum. Er kann sich demnach vielmehr um die schulischen und menschlichen Probleme und Sorgen seiner ihm

anvertrauten Schüler kümmern, was auch getan wird in zwanglosen Diskussionsrunden, Zusammenkünften und internen Gesprächen.

Anstatt eines Klassenbuches gibt es nun ein Gruppenbuch, das ein Namensverzeichnis der in der Gruppe teilnehmenden Schüler enthält, eine Liste der schriftlichen Arbeiten und Vordrucke für die Referate, die von einem vorher bestimmten Schüler über den Stoff einer Blockstunde abgefaßt werden. So wird fehlenden Primanern die Möglichkeit geboten, sich noch nachträglich über den behandelten Stoff zu informieren und derjenige, der mit der Ausarbeitung des Referates beauftragt worden war, wird gezwungen, sich nachträglich noch einmal mit dem Stoff zu befassen. Diese Referate wurden von den Schülern der Halepaghenschule positiv beurteilt. Ein Zeichen also, daß den Schülern auch hier nicht zuviel zugemutet wird.

Die Gruppenverbände weisen gleichzeitig auch neue Wege zur Gemeinschaft, da man mit mehr Kameraden



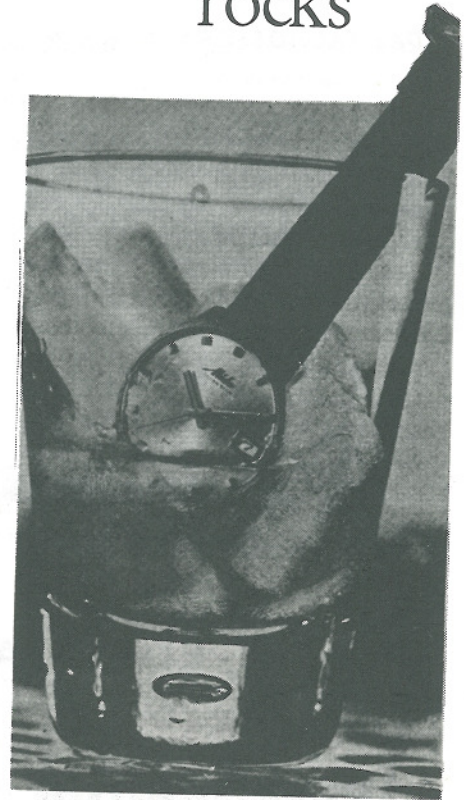
**Vertrauen
Sie Ihrem
Optiker**

Contactlinseninstitut

**BRILLEN-
LÖWE**

Augenoptikermeister
Gummersbach
Kaiserstraße 5

Mido
on
the
rocks



Berthold Belz
UHRENFACHGESCHÄFT





Bergische Apotheke

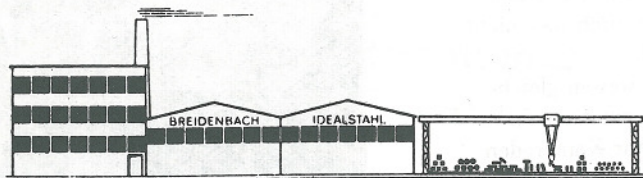
Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42
Fernruf 2160

DAS FACHGESCHÄFT für Handarbeiten und Wolle

Baby und Kindermoden
Strick- und Modewaren

Modehaus W. Breidenbach Gummersbach



Baustahl · EDELSTAHL · Blankstahl

BREIDENBACH
IDEALSTAHL
W. BREIDENBACH KG
5282 DIERINGHAUSEN / RHL.D.

Fernruf Sammel-Nr.:
(02261) 77028 Gummersbach

Fernschreiber:
884556 iwbdn d

in engeren Kontakt kommt und die Primaner sich so untereinander besser kennenlernen.

Viele Schüler werden mir bestätigen, daß auch die Klassenverbände oft keine richtigen Gemeinschaften bilden sondern daß Cliques entstehen usw. Echte Freundschaften werden auch die Auflösung der Klassenverbände überstehen. -

Zum Wegfallen des Entschuldigungszwanges sollte noch folgendes bemerkt werden: es gibt natürlich überall Schüler, die geschenkte Freiheiten ausnutzen, jedoch können diese Probleme in Absprache mit Tutor-Schüler bzw. Tutor-Eltern in den meisten Fällen ohne irgendwelche Komplikationen gelöst werden.

Überhaupt scheint sich das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern in der Halepaghenschule in Buxtehude merklich gelockert und gebessert zu haben. Ein Beweis dafür scheinen mir auch die freien und offenen Diskussionen der Zeugnisnoten zu sein, die in den meisten Gruppen fleißig gepflegt werden.

Einer der wichtigsten Vorteile dieses neuen Lehrmodells liegt auch im menschlichen Bereich, daß nämlich, wie mir auch der Schulsprecher erklärte, die Primaner hier zum erstenmal wie erwachsene Menschen behandelt werden, was automatisch eine objektivere Selbsteinschätzung zur Folge hat, die dazu führt, daß man sich - als Erwachsener - und die Schule mit dem nötigen Ernst betrachtet und danach handelt.

Die pädagogische Vorbereitung für die Universität und für das spätere Leben ist jedoch nicht minder wichtig: man lernt Überwindung zur Arbeit ohne Zwang und den Mißbrauch der vollen Freiheit zu verhindern.

Diese überaus fortschrittliche Unterrichtsmethode scheint mir in seiner Gesamtstruktur außerdem der heutigen Zeit und ihrer Forderung an den aus der Schule Entlassenen am besten angepaßt zu sein.

Interview mit Herrn Dr. Joh. GÜTHLING, Oberstudiendirektor der Halepaghenschule in Buxtehude.

FRAGE: „Welche Erfahrungen haben Sie mit Ihrem neuen Lehrsystem bisher gemacht?“

DR. GÜTHLING: „Die Frage ist ja viel zu komplex, die kann man nicht mit einem Satz beantworten.“

Aber ich möchte so sagen: alle Erfahrungen sind so, daß wir das Modell weiterführen werden und in gar keiner Weise daran denken, es abzustellen oder auch nur wesentlich zu ändern.“

FRAGE: „Werden Sie diese neue Lehrmethode nach ausreichenden Studien auch auf die nächstliegenden unteren Klassen ausweiten?“

DR. GÜTHLING: „Eine völlige Übertragung der Freiheiten und Rechte, die wir in der Prima haben, etwa auf die Mittelstufe, ist natürlich nicht möglich. Die sachbezogenen, autoritären Lehrpläne, die Anforderung des Stundenplanes, müssen natürlich erfüllt werden. Aber etwas anderes ist

wichtig: die freien, bewegungsmöglichen Arbeiten des Unterrichts in der Oberstufe haben gezeigt, daß die Leistungen, die die Mittelstufe für diese Oberstufe zu erbringen hat, bisher noch nicht erbracht werden. Man muß sich also einiges einfallen lassen, was einzurichten ist an organisatorischen Formeln, um den Mittelstufenunterricht effektiver zu gestalten; auf deutsch gesagt, die jungen Damen und Herren, die in der Prima sitzen, wissen nicht genug aus der Mittelstufe, obwohl sie in der Mittelstufe immer da waren.“

FRAGE: „Lag die Initiative für diese Reformbewegung ausschließlich bei Ihnen oder bei dem gesamten Lehrerkollegium?“

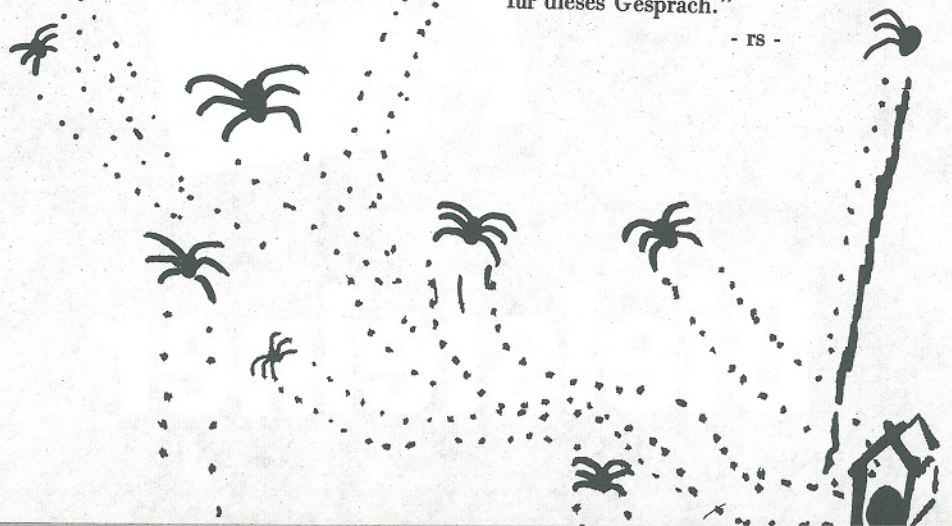
DR. GÜTHLING: „Die lag in der Luft Ich möchte so sagen: ohne Direktor, ohne Lehrerkollegium und ohne Primaner wäre so etwas gar nicht durchführbar gewesen. Natürlich, das ergibt sich aus der Position des Direktors.“

Wenn der Direktor immer gesagt hätte: „Nein“, könnte man's auch nicht machen. Aber er hat auf der anderen Seite natürlich die Chance, Impulse zu geben, Anregungen zu geben. Allein hat er's nicht eingeführt, das steht außer Frage: ohne Primaner, und damit Eltern und ohne Kollegium und auch natürlich ohne Schulbehörde mit stillschweigendem Einverständnis wäre es nicht realisierbar gewesen.“

FRAGE: „Auf welchen Widerstand und auf welche Resonanz stießen Sie bei der Verwirklichung Ihres Planes?“

DR. GÜTHLING: „Bei den Schülern auf Zustimmung, bei den Eltern desgleichen, bei der Behörde auf wohlwollendes Abwarten, beim Kollegium zu Anfang Zustimmung, sagen wir der Hälfte, inzwischen Zustimmung von etwa 3/4. Es ist immer noch etwas Opposition dagegen, aber diese Opposition ist, das ist mein Eindruck jedenfalls, im allmählichen Absterben.“

„Herr Dr. GÜTHLING, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.“



Unsereiner



Bielsteiner

Lehrer sind anders !!

Unsere Redaktion besuchte das Kölner Montessorigymnasium

Das Gebäude diente früher als Kaserne. Wo einst schrille militärische Kommandos ertönten, herrscht heute die gedämpfte Arbeitsatmosphäre einer Montessorischule. Auf den Gängen, auf denen stocksteife Rekruten zum Tod fürs Vaterland gedrillt wurden, stehen lässig und ungezwungen Mädchen und Jungen herum. Dazwischen junge Lehrer und Lehrerinnen, von ihren Schülern kaum zu unterscheiden; der älteste Lehrer des Gymnasiums zählt 38. Wir nehmen an einigen Unterrichtsstunden teil. Deutsch in einer Unterprima. Unkonventionell die Sitzordnung: 3 Tische kreuz und quer im Raum. Jungen und Mädchen sitzen nebeneinander oder einander gegenüber wie in einem studentischen Seminar. Sie geben sich zwanglos; einige kauen Kaugummi, was sie nicht an reger Mitarbeit hindert. An Besucher und konzentriertes Arbeiten gewohnt, lassen sie sich von unserer Anwesenheit nicht beirren. An den Wänden Modiglianis, u.a. ein Mädchen "oben ohne". An der Tafel lesen wir: Bitte für morgen die Geschichtsbücher mitbringen. Uns fällt das Wort "bitte" auf. Der Lehrer - spontan, offen, kritisch, voller Selbstironie - führt die Diskussion mit lockerer Hand, sieht die Schüler als echte Gesprächspartner, greift ihre kritischen Fragen auf. Er duzt die Unterprimaner, schimpft "Du Schuft", als eine Schülerin einen unerwarteten Einwand bringt; die Textstelle wird aufgeschlagen, gemeinsam überprüft und

durchdacht; die Klasse versteht es, selbständig und textkritisch zu arbeiten. Ein Gespräch mit Lehrern und Schülerredakteuren des einzigen Montessorigymnasiums in Deutschland schließt sich an. Alle sind sich einig: auffällig ist das gute Lehrer-Schüler-Verhältnis. Worauf es beruht? Die 10-19-Jährigen fühlen sich von ihren Erziehern nicht bevormundet, sie dürfen offen kritisieren, werden nicht als "Lausbuben" oder "dumme Gänse" behandelt. Im Unterricht gibt es keine Tabus: man spricht über Antibabypillen ebenso offen wie über den Vietnamkrieg. Den Schülern wird Vertrauen entgegengebracht. Sie erhalten das Vorbereitungsmaterial ihrer Fachlehrer, auch die Schlüssel mit den Lösungen der Aufgaben; die Lehrerbibliothek steht ihnen offen. Die Teilnahme an Klassenarbeiten, das Anfertigen der Hausaufgaben wird von einigen Lehrern ins Ermessen der Schüler gestellt. Zumindest aber brauchen Hausaufgaben nicht von Tag zu Tag erledigt werden; nach einem vorgedruckten Arbeitsplan fertigt man sie im Verlaufe eines Vierteljahres an. Der Schüler setzt sich also an die Arbeit, wenn er Lust dazu verspürt. Er selbst, nicht der Lehrer bestimmt den Zeitpunkt, er arbeitet ohne Druck von oben. Natürlich entstehen Pannen. Ein System, das auf der Freiwilligkeit beruht, kann nur mit montessorisch erzogenen Kindern durchgeführt werden, d.h. mit Gymnasiasten, welche in Montessori-

kindergarten und - volksschule gelernt haben, selbständig zu arbeiten und frei zu entscheiden.

Manches, was aufmuckende Schüler allerorts verlangen, ist hier verwirklicht: eine Rauchecke für die Oberstufe, Beteiligung der Schüler an Konferenzen, ein Schülergericht bei groben Disziplinarverstößen. Ergebnis: es wird weniger geraucht und weniger gekekert. Das Buxtehuder Modell-Auflösung der Klassenverbände, Einrichtung von Leistungs- und Wahlgruppen - wird als nächstes angestrebt.

Die jungen Montessoripädagogen sind ohne Attitüde, Amtsmaske oder Autoritätsfimmel. Arrest, Strafarbeiten, Klassenbucheinträge kennen sie nicht, nur den ständigen Appell an die Einsicht mündiger junger Menschen. Eine Unterprimanerin erzählt von einer Klassen-schlacht: "Schwämme, Lappen, Stühle, Kreide wirbelten durcheinander, Vorhänge rissen. Kurz, es war die schönste Stunde des Jahres; unsere Klasse wuchs hier erst recht zusammen." Sie rügt den anwesenden Klassenlehrer, dessen tüchtige "Gehirnwäsche" sie etwas übertrieben fand.

Das Fazit unseres Besuches: wir fanden moderne, sympathische Erzieher, die stolz auf ihre Schule und Schüler sind, einen liberalen, quicklebendigen Schulleiter, der sich den "Herrn Direktor" energisch verbat, selbstbewußte, selbständige Penäler, die sich auf ihrer Penne wohl fühlen. Und das ist viel.

- Die Redaktion -

leserzuschriften . . .

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN EINER REFORM

Wolfgang Schmidt, Oberstudienrat

Man sollte seinen vermeintlichen oder tatsächlichen „Gegnern“ nicht selbst die Munition liefern! Der mit -db- signierte Aufsatz in der März-Nummer „schwarz auf weiß“ bietet ein Musterbeispiel dafür, wie man es n i c h t machen sollte. Gerade wenn einen die Animositäten gegen eine Sache oder Institution übermannen, sollte man sich hüten, leichtfertige Behauptungen aufzustellen, die sich schon auf den ersten Blick als unhaltbar erweisen. Halbverdaute Phrasen („der uniformierte Mensch“, „autokratische Erziehung“) und böse Unterstellungen („Macht ist Recht“) werten eine derartige Meinungsäußerung von vornherein ab. Unter dem anspruchsvollen Untertitel „Wo liegen die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen einer Reform?“ liest man unter anderem, die Schule vermittele zusammenhangloses Fachwissen, der Schüler sei dem Lehrer hilf- und rechtlos ausgeliefert, der Lehrer brauche seine Notengebung nicht zu rechtfertigen und ihm unsympathische Schüler kämen „nie auf einen grünen Zweig“. Hier ist doch offenbar eine deutsche Schule gemeint, und man fragt sich, von welchem Zeitalter (oder: von welchem Ort) der Verfasser eigentlich spricht.

Kein Mensch wird bestreiten, daß – wie überall! – a u c h in der Schule Ungerechtigkeiten zutage treten; menschliche Unzulänglichkeiten spielen nach meiner Beobachtung die geringere Rolle. Die Pauschalurteile, die -db- zum Ausdruck bringt, sind aber verfehlt und sind geeignet, die an manchen Schulen ohnehin angespannte Atmosphäre eher zu vergiften als zu klären. Sie zeigen, und dies sei mit besonderem Nachdruck vermerkt, außerdem in eine völlig verkehrte Richtung. (Hier nur zwei Stichworte: Senkung der Klassenfrequenzen, Einführung von Leistungsklassen.)

Angesichts der Auslassung über das „willkürliche Absägen“ von Schülern in den „Zensurenkonferenzen“ fällt es schwer, nicht in beißenden Spott zu verfallen. Zunächst einmal werden – entgegen verbreiteter Ansicht – auf der Zeugniskonferenz nicht die „Zensuren“ festgelegt. Zum anderen wird mancher Schüler, der sich bereits (um im Jargon des Verfassers zu bleiben:) auf der „Abschußliste“ wähnte, durch die unerwartete Versetzung überrascht worden sein. Wer je erlebt hat, wie auf der einen oder anderen Zeugniskonferenz um die Versetzung eines schwachen Schülers gerungen wurde, kann kein Verständnis für das durch keine Sachkenntnis getrübe Urteil des -db- finden. (Im übrigen mag dahingestellt bleiben, ob es Wirklich im Interesse eines leistungsschwachen Schülers liegt, mit Müh' und Not von Klassenstufe zu Klassenstufe mitgenommen zu werden, obwohl er seine Fähigkeiten auf einem anderen Schultyp viel besser hätte entwickeln können!)

Ich muß mir an dieser Stelle versagen, auf andere Ungereimtheiten („Notensystem fördert Konkurrenzkampf und verhindert Solidarität“, „Mitspracherecht der SMV bei der Auswahl der Lehrmittel und der Aufstellung des Lehrplans“) einzugehen. Solche Diskussionsbeiträge sind leider geeignet, b e r e c h t i g t e Forderungen der jungen Generation in Mißkredit zu bringen.

Eine Frage sei aber zum Abschluß noch erlaubt:

Wie soll man eigentlich den merkwürdigen Satz von der „Zusammenhanglosigkeit zwischen Intelligenz und Noten“ verstehen? ? (Seite 48, unten.)

WERTE „SCHWARZ – AUF – WEISSE“!

Der Artikel „Zwingt Rot rein...“ hat mich sehr nachdenklich gemacht. Ich bin mir durchaus bewußt, daß viele Forderungen der jungen Generation berechtigt sind; gerade darum erschüttert es mich, daß dem Anliegen der Jugend mit einem solchen Artikel so schlecht gedient wird.

Was wird da nicht alles geschrieben! Der Artikel verrät – wie leider so manches bei den jüngsten Demonstrationen – zwar eine Sicherheit im Auftreten, aber nicht in der Sache!

Ich gehe zunächst auf einige Halb- bzw. Unwahrheiten ein. Der Schreiber -rs- behauptet:

- 1) „Die Situation der BRD hat sich in den letzten Jahren unbemerkt, aber rapide verschlechtert.“ – Ich konnte feststellen, daß die deutsche Wirtschaft noch immer besser dasteht als z.B. die englische! Was soll denn das permanente Krisengeschrei, das fast schon zur deutschen Krankheit geworden ist? !
- 2) „Das Zechensterben konnte von der Bundesregierung nicht aufgehalten werden.“ – Ich stelle fest: Die Bundesregierung konnte nicht mehr Kohlen fördern lassen, als sie auch verheizen konnte. Vielleicht meldet sich „Schwarz-auf-Weiß“ als Abnehmer für die Kohlenhalden! Oder mit einer Patentlösung! Was nach meiner Ansicht von der Bundesregierung versäumt wurde, war nicht ein Stop des Zechensterben, sondern eine Umdisponierung auf dem „Industriemarkt“.
- 3) „Die Beziehungen zum Ostblock verschlechterten sich von Monat zu Monat“. – Ob das auch die Rumänen sagen? Oder die Jugoslawen? Oder demnächst die Tschechen? Man kann verstehen, daß sich bei der Öffnung der bundesdeutschen Außenpolitik nach Osten, wie sie sich in den letzten Monaten vollzog, die *Beziehungen zur DDR* von Monat zu Monat verschlechterten. Aber an wem lag das? ?
- 4) „Die Bevölkerung der BRD soll kritisch werden gegenüber den Diktatoren in Griechenland und Persien.“ – Ich stelle fest: Die Bevölkerung der BRD sollte noch kritischer werden gegenüber der Diktatur vor der eigenen Tür, die zwar keine Waffen an die griechische Militärdiktatur verkauft, jedoch im Begriffe ist, mit allen Mitteln in gute Handelsbeziehungen zu den Militärs einzusteigen und uns den griechischen Markt wegzunehmen!
- 5) „Die Bundesrepublik unterhält als einziges europäisches Land Beziehungen zu Südvietsnam“ (behauptet -rs-!). – Wahrheit ist: mit Südvietsnam unterhalten diplomatische Beziehungen: Dänemark, Norwegen, Luxemburg, Belgien, Holland, England, die Schweiz, Österreich, Italien, Spanien; ein Generalkonsulat besteht in Paris. – Seit wann sind dies keine europäischen Länder ???

Wenn man schon in Politik macht, sollte man wenigstens saubere journalistische Grundsätze befolgen und auf dem Boden der Wahrheit bleiben, d.h. prüfen, bevor man etwas schreibt (oder abschreibt)!!

Ein zweites Symptom, das mich nachdenklich stimmte (und mich an den Stil Weimarer Zeiten erinnerte), ist der – von dem Schreiber wahrscheinlich selbst nicht gespürte – Zynismus, mit dem staatliche Einrichtungen und in der Öffentlichkeit stehende Personen verunglimpft und der Lächer-

lichkeit preisgegeben wurden. Beispiele sind Redewendungen wie:

Die dunklen Machenschaften der großen Koalition

die politische Unfähigkeit der großen Koalition, die man „in aller Welt hinausschreien soll“

(man beachte das Deutsch!!)

die Wunderheinzelmännchen in Bonn

der wertere Innenminister Lücke

der geehrte, hoffentlich auf alle Zeiten unvergessene und ach so anständige Professor

Thielicke (dem von -rs- Unaufrichtigkeit unterstellt wird) . . .

Derjenige, der sich als Redakteur einer Schülerzeitung aufs hohe Ross schwingt und derart über Menschen und Zeiten pauschal und taktlos (d.h. die Ehre verletzend) urteilt, was genau so schäbig ist, wie wenn ein CSU-politiker Rudi Dutschke eine „ungewaschene Kreatur“ nennt, ist natürlich bedrückt, wenn arme Studenten brutal niedergeschlagen werden, und beglückt, daß „wenigstens einige deutsche Idealisten den Ernst der Lage erkennen“ und mit Rudi Dutschke „durch Go-ins, Teach-ins und Sit-ins in eine Zukunft der Bewußtwerdung schreiten“, die „dann die Revolution ermöglichen soll.“

„Völker, hört die Signale!“ – besonders du, „armes Deutschland“ !!

Eberhard Schneider

Das richtige Material



GEBRÜDER HÖVER · EDELSTAHLWERK · 5251 KAISERAU

Fernruf Lindlar (02266) 591 · Fernschreiber 0884714 hover d · über Engelskirchen Bez. Köln

III B 36-85/0

Nr. 3318/68

Vor einigen Wochen wurde ein Erlaß des Kultusministers vom 5. Juli 1968 an die Leiterinnen und Leiter der Gymnasien, der Elternschaft, und damit auch der Schülerschaft, zur Kenntnisnahme präsentiert.

Betr.: Schülerdemonstrationen

Er beginnt mit dem Satz: "Schüler haben wie alle anderen Staatsbürger der Bundesrepublik gemäß GG, Art. 8 das Recht, an politischen Demonstrationen teilzunehmen." Dadurch wurde uns dieses Grundrecht ausdrücklich garantiert. Das folgende des Erlasses ist fragwürdig. Es wird darauf hingewiesen, daß die Schüler aber gemäß § 26 Abs. 3 des Schulverwaltungsgesetzes an die Schulordnung gebunden seien, die das eben garantierte Grundrecht auf die außerschulische Zeit beschränkt. Hier aber liegt der Stein des Anstoßes.

Hebt die Schulordnung nicht damit das Recht eigentlich wieder auf? Arbeiter zum Beispiel (andere Staatsbürger der Bundesrepublik) denken nicht daran, mit Demonstrationen bis zum Feierabend zu warten. Und wenn es laut Erlaß nur um die Teilnahme von Schülern an politischen Demonstrationen geht, was für ein Recht auf Einfluß hat dann die Schule auf die außerschulische Zeit?

VARIANT - ZELLE

zur Kühlung, Tiefkühlung und zum Einfrieren von Gütern



ERNST BOHLE

• CO • GMBH

5285 DERSCHLAG/Rhld. Postfach 23

Ruf: (022 61) 53011 + 53198

FS: 08 84576

WÄRME • KÄLTE • SCHALL
ISOLIERUNGEN



DERSCHLAG/Rhld. • DORTMUND-WANDEL • EPPEREN/KÖLN •
FRANKFURT/M. • BERLINGEN/STUTTGART • GRASDORF/NANNOVER
HAMBURG • MÜNCHEN

leicht aufzustellen und zu erweitern

für Metzgereien, Bäckereien, Lebensmittelhandlungen, Brauereien, Molkereien, Getränkevertriebe, Hotels und Gasthäuser, Kantinen, Kauf- und Warenhäuser, Krankenhäuser, Autobahnraststätten, Blumengroßhandlungen und weitere spezielle Kühlzwecke.

Wird mit dieser Fragestellung die Einschränkung an sich in Frage gestellt, so ist auch die Art, wie sie verfügt wurde, scharf zu kritisieren. Eine reine Verwaltungsordnung* (also kein an Parlamentszustimmung gebundenes Gesetz) kann kein Gesetz außer Kraft setzen, erst recht nicht das Grundgesetz. Die hier gemeinte Verwaltungsordnung (die Schulordnung) tut aber gerade das, indem sie das Grundrecht für die Zeit ihrer Zuständigkeit suspendiert.

Wenn man uns also dieses Grundrecht gibt, sollte man es uneingeschränkt tun. Sollte dennoch eine Einschränkung für nötig gehalten werden, so sollte dieses zumindest durch ein ordentlich im Landtag verabschiedetes Gesetz geschehen.

Der Erlaß, der zuerst ein Grundrecht ausdrücklich garantiert, dann dessen Aufhebung während der Schulzeit durch eine einfache Verwaltungsverordnung in einem Landesgesetz von Anfang an sanktioniert und dann auch noch die "unerläßlichen" Bestrafungsmaßnahmen ankündigt, sagt uns nichts neues, ist daher völlig überflüssig und legt das Geschwür der Bürokratie nur noch offener zu Tage.

- p -

+ richtig: Verwaltungsverordnung

- die Red. -



Autohaus KOCH

Inhaber: Hans + Adolf Kiesler

527 GUMMERSBACH

Fernruf 6 50 45 + 6 50 44

Moltkestraße 18 · Postfach 1505

Vertragshändler der Adam Opel Aktiengesellschaft, Rüsselsheim am Main

Der sportlichste KADETT, den es gibt: Rallye Kadett

Motor: 1071 ccm,

60 PS bei

5600 UPM,

Verdichtung

9,2, zwei

Fallstromvergaser.

Fahrwerk: Zweikreis-Brems-
system mit Bremskraftverstärker,

Scheibenbremsen vorn,

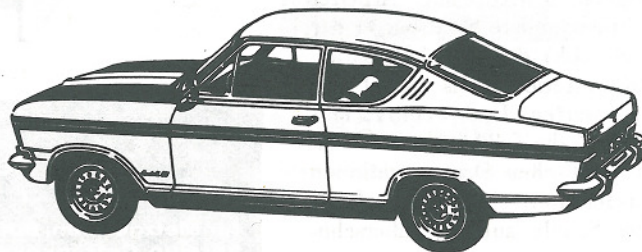
13-Zoll-Räder mit Gürtelreifen.

Ausstattung: 2 Weitstrahler mit Halogen-Lampen,
Drehzahlmesser, Amperemeter, Öldruckmanometer.

Außerdem viele Sicherheitseinrichtungen, z. B.

Sicherheitsgurte, gepolsterte und blendfreie

Instrumententafel, Knöpfe und Hebel aus Weichplastik.



Und äußerlich:

Besichtigen Sie ihn bitte mal.

Noch besser: Machen Sie eine Probefahrt!

Der Lehrer - vor 150 Jahren



Jene Jünglinge, welche den Beruf zu dem gemeinnützigen Schullehreramte in sich fühlen, werden also aufgefordert, sich vor dem künftigen 6. November bei mir einzufinden, um mit den erforderlichen Sittlichkeits- und andern Zeugnissen auszuweisen:

vorzüglich ein gutes Gesicht, ein feines Gehör und eine verständliche teutsche Aussprache haben; — Engbrüstigkeit, Uebelhörigkeit, ein kurzes schwaches Gesicht, fallende Sucht u. d. gl. schließen von der Annahme aus;

daß sie einen natürlichen guten Menschenverstand, eine richtige Beurtheilungskraft, ein haltbares Gedächtniß und den festen guten Willen haben, sich dem Vaterlande nützlich zu machen;

daß sie die nöthigen Vor-

kenntnisse besitzen, welche sind: fertiges Lesen aller teutschen Schrift- und Druckarbeiten, auch des Lateingedruckten, eine wenigstens lesbare Handschrift, mit der Fähigkeit, etwas Diktirtes, ohne auffallende Fehler, niederzuschreiben, hinlängliche Fertigkeit in den gemeinen vier Rechnungsarten, und Kenntniß der Hauptlehren der Religion und biblischen Geschichte;

daß sie bisher Proben einer ungeheuchelten Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit abgelegt haben, und die zum

Schulamte unentbehrliche Geduld, Sanftmuth und Liebe zu den Kindern besitzen.

Die Herren Orts-Pfarrer und Bürgermeister werden gebeten, diese Zeugnisse auszufertigen. Ganz besonders wünsche ich, von den Herren Pfarrern Bemerkungen über

Gemüthsart der Zöglinge, und deren vorwiegende Neigung zu erhalten, und ich muß sehr dringend bitten, keine Zöglinge hierher zu schicken, die ein choleraisches Temperament haben, weil dieses Temperament auf keinen Fall zu einem Lehrer der Jugend passet. Auch fühle ich mich genöthiget, dringend zu bitten, keine solche junge Leute anher zu schicken, die so wenige Vorkenntnisse besitzen, daß ich den bekannten Nürnberger Trichter haben müßte, um dieselben in einem halben Jahre zu vollkommenen Schullehrern zu bilden. St. Mattheis bei Trier, am 24. September 1816.

V. J. Devora,
Pfarrer und Vorsteher des königlichen Schullehrerseminariums."

Geist
↓



und heute:

Tübingen (dpa) — Der ideale Lehrer ist 26 bis 30 Jahre alt, mittelgroß und schlank, hat schwarzes, kurzes gewelltes Haar und ist außerdem sportlich und modern. Das ist nach den Worten des Psychologen Fipplinger (Landau/Pfalz) das Ergebnis einer Befragung von rund 1000 Kindern

zwischen neun und 14 Jahren. Das kindliche Ideal von einem Lehrer entspräche damit dem Leitbild, das die erfolgreichsten Werbepsychologen für besonders absatzfördernd hielten, sagte Fipplinger auf dem 26. Deutschen Psychologenkongreß in Tübingen.

Die Lehrer, die diesem Klischee in

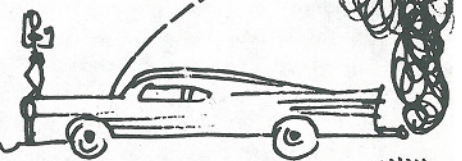
ihrem Äußeren nicht entsprechen, können sich immerhin an andere Ergebnisse der Untersuchung halten: Der Gesichtsausdruck des Lehrers ist freundlich, seine Sprechweise laut und langsam, er ist verheiratet, hat Kinder und kommt mit dem Auto zur Schule. Wissenswert für den „Wunschlehrer“ ist auch, daß

die Kinder mit ihrem Vornamen angeredet werden wollen. Sie wünschen sich eine gerechte Beurteilung ihrer Leistungen und wollen Ratschläge bei der Rückgabe der Klassenarbeiten. Außerdem schätzen sie Verständnis und Strenge, wenn sie sich einmal schlecht benehmen sollten. Der Ideallehrer solle

nach den Erkenntnissen der Psychologen auch eigene Fehler eingestehen und richtigstellen sowie religiöse Überzeugung haben.



σείνω - έπιδογνυ -
1ΚΕΚΟΙΖΗΚΑ
(von Blathon)



Vojtech Mihálik:

Demokratie

(Aus „Die Zeit“ Nr. 35, S. 12)

1
Professionelle Deuter,
Priester und Gesetzgeber
schlagen aus gerechtesten Gedanken
noch für sich Kapital.

Geschichte ist der Weisheit Mutter.

Im barbarischen Rom
kreuzigte man
um der Gleichheit und Wahrheit willen
den Apostel, den Fischer
mit dem Kopf nach unten.

Sein Deuter,
der weise, fromme Kardinal
sitzt im demokratischen Budapest
am Fenster.
Hält Ausschau, wie viele Apostel
der Wahrheit und Gleichheit
hingemordet
an den Kandelabern hängen
mit dem Kopf nach unten.

Der weise Kardinal hält Ausschau,
all right!
An langen, langweiligen Abenden
liest er die Kirchengeschichte,
schreibt Memoiren
und betet.

2
Geschichte ist der Weisheit Mutter.

In der Menschen Urzeit
stieg aus dem Meer
auf die mythische Insel Kypros
die Göttin der Schönheit und Liebe,
die blonde Aphrodite.

Sie brachte Schönheit und Liebe
ohne Messer, ohne Silberlinge.

Von der mythischen Insel Kypros
stieg ins Meer
ein blonder Sergeant.
Am anderen Ufer
weinte eine braune Mutter,
ihre blutigen Tränen aber
fielen nicht in den Sand,
sie verzichteten in Flammen.

Er sprach zu ihr: Frau,
ich bin aus dem Meer gestiegen
und habe dir den Sohn getötet.
Er hat mich nicht gerufen,
meine Mutter hat mich nicht geschickt.
Aber ich habe ein Messer,
und durch den Sand deines Landes
rinnt Geld.
All right!
Er muß ja nicht leben.
Dies geschah im heiligsten Interesse
der Demokratie.

3
Geschichte ist der Weisheit Mutter.

Im sizilianischen Syrakus
hockte ein Gelehrter im Sand
und zog seine Kreise.
In diesen Kreisen
spannte der Gedanke seine Flügel,
es zähmten die Natur
wie einen Hengst
die eigenen Gesetze,
in diesen Kreisen
war irgendwo ein Punkt,
ein einziges Sandkorn,
auf dem die Erde sich bewegen ließe,
in diesen Kreisen brannte ein Traum,

Flammen, die verschlangen
Sklavenarbeit,
Peitsche
und Blut.
Ein unwissender Soldat
kam herbei,
tötete aus Unwissenheit den Alten
und zerstampfte seine Kreise.

Ins sizilianische Syrakus
kam ein General,
sah sich das Gelände an
und sagte:
Kreise des Archimedes —
Gedanke all right!
Günstiger Platz hier
für Raketenbasis.
Alter Phantast hätte gern
die Welt aus den Angeln gehoben.
WIR
werden es tun!

(Soldaten mischen sich überhaupt
in viele Dinge.)

4
Bin Bürger dieser Welt.
Hab Mutter, Frau,
hab Freunde, Lieder,
ein Gesicht.

Der Knechtschaft Missionare
zwingen mir ihre Freiheit auf,
sie strecken ihre Rechte aus,
in der sie ein Schwert halten.

Sollen sie zuschlagen,
soll Blut meine Wangen röten,
sie ändern die Wahrheit nicht,
mit keinem blutigen Flammenhieb.

Sie werden nur klarer sehn,
daß mein Gesicht,
daß meine Freiheit
rot sind.

STAHLLADENEINRICHTUNGEN FÜR ALLE BRANCHEN
GROSSKÜCHEN-LAGEREINRICHTUNGEN

STAHLBETRIEBSEINRICHTUNGEN
COMPACTUS-ANLAGEN
(SYSTEM IN GOLD)
FÜR RAUMSPARENDE LAGERUNG



STAHLLAGEREINRICHTUNGEN
WERKSTATTMÖBEL
KLEIDERAUFBEWAHRUNG

STAHLBÜROMÖBEL

OTTO KIND GMBH 5277 KOTTHAUSEN
RUF GUMMERSBACH (02261) 841

MARC ANTON — — SCHWEIJK

Mitmenschen, Freunde, Genossen,

Schweijk's Traum ist begraben. Es war ein schöner Traum, ein Traum von Wahrheit, von Souveränität, von Demokratie und Sozialismus. Schweijk glaubte an seinen Traum und daran, daß sein großer Bruder, Iwan, ihn verstehen würde. Und Iwan sagte, er verstehe ihn und begann, ihn zu deuten. Aber Schweijk hatte ihn anders gedeutet. Doch das störte Iwan nicht. Er kam nämlich mit seinen Helfern, den Flugzeugen und Panzern, den MPI's und den Soldaten, um Schweijk zu helfen.

Und Iwan sagt, Schweijk habe ihn zu Hilfe gerufen, und Iwan hat immer recht.

Aber Schweijk wollte seinen Traum allein erfüllen. Er wollte Ruhe und Frieden haben, damit er ihn, nach seiner Deutung erfüllen konnte. Er wollte auch bleiben, was er war, ein guter Kommunist. Aber Iwan glaubte das nicht und drohte, befahl, knüppelte, zerstörte, verhaftete und feuerte.

Doch Iwan sagt, er sei als Freund und Befreier gekommen, und Iwan hat immer recht.

Nun begann Schweijk, sich zu wehren. Er ging auf die Straße, stellte sich Iwan in den Weg, beschmierte seine Panzer, demonstrierte gegen seine MPI's, ließ seine Soldaten sich verlaufen, schrieb auf Wänden und Blättern und schwang seine Fahne.

Doch Iwan sagt, Schweijk habe ihn jubelnd empfangen, und Iwan hat immer recht.

Schweijk aber wehrte sich weiter. Da nahm Iwan ihm seine Führer weg, schleppte sie zu sich, demütigte sie, drohte ihnen, erpresste sie, ließ sie drei Nächte nicht schlafen und schickte sie zurück, gebrochen und geschlagen.

Denn Iwan sagt, Schweijk sei ein Konterrevolutionär, und Iwan hat immer Recht.

Da hörte Schweijk auf, sich gegen Iwan zu wehren. Denn er hatte erfahren, daß Iwan immer recht hat, solange er seine Helfer hat, seine Flugzeuge und Panzer, seine MPI's und Soldaten. Doch Schweijk träumt weiter. Und noch süßer ist der Traum von Wahrheit und Souveränität, von Demokratie und Sozialismus. Aber er träumt weiter, und viele träumen jetzt mit ihm.

1776

„We hold these truths . . . ”
„And all the people shall say Amen”

1968

In Congress, July 4, 1776

We hold these truths to be
self-evident,

that all men are created
equal,
that they are endowed by
their Creator with
certain *unalienable rights*

that among these are *life,*
liberty, and the *pursuit*
of happiness.

That to secure these rights,
governments are instituted
among men, deriving their
just powers from the *consent*
of the governed.

That whenever any form of
government becomes destruc-
tive of these ends, it is
the right of the people to
alter or to abolish it, and to
institute new government. . . ”

Am Grabe von Abraham Lincoln wurden die denkwürdigen Worte verlesen, die er auf der Höhe des Kampfes gesprochen hatte.

„Keinem feind, allen zu helfen bereit, wollen wir danach streben, das Werk zu Ende zu führen, das wir begonnen haben. Wir wollen die Wunden der Nation heilen.”

Amerika 1968

*Im Jahre 1776 waren diese
Wahrheiten einleuchtend -
aber heute?*

*Gleichheit - als Soldat in
Vietnam ja!*

*Unveräußerliche Rechte?
Haben alle - (Weißen)!*
Martin Luther King
Ralf Abernathy
Stadt der Auferstehung

*NEGER sind auch
REGIERTE!*

*Was ist die Stimme der
Schwarzen WERT?*



"ICH BIN ÜBERZEUGT, DASS DIES EINE GUTE WAFFE IST,
UM MENSCHENLEBEN ZU RETTEN."

Herbert D. Doan, Generaldirektor des viertgrößten amerikanischen
Chemiekonzerns Dow Chemical Co., Alleinhersteller von Napalm.



Bauelemente der Fernmeldetechnik

Fabrik für Fernmelde-
und Elektrotechnik

Albert Ackermann 527 Gummersbach

Am Erbelchen 4-8 Postfach 1109 Telefon 4925 Telex 0884565

Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn
Vertretung Deutsches Reisebüro

Wir stellen alle Fahr- und Flugkarten selber aus. Dadurch kommen Sie schnellstens in den Besitz Ihrer Reiseunterlagen. Platz- und Schlafwagen für den, Sommerurlaub können Sie jetzt schon bestellen

**VERKEHRSBÜRO GUMMERSBACH
NAUMANN & Co**

Gummersbach, Hindenburgstr. 4-8 Tel. Sa.Nr.(02261) 65001 Telex 0884513

Franz Klein

Gummersbach · Hindenburgstr. 16

- Schallplatten
- Beleuchtungskörper
- Elektro-Geräte

Es muß anders gehen!

Viel ist schon über das Rassenproblem in den USA geschrieben worden und wird noch geschrieben werden. Viele Menschen glauben, die Lösung gefunden zu haben oder anderen die Berechtigung absprechen zu können, sich zu diesem Thema zu äußern. Wenn ich jetzt behauptete, ich hätte aus eigener Erfahrung (gesammelt im Staate Iowa, Negerbevölkerung: 1%) mehr Verständnis dafür, so werden sich viele mit Hohnlächeln an die „Experten“ halten; Argument: „Der war ja nicht genug davon betroffen.“ Trotzdem glaube ich, gerade aus der Tatsache heraus, daß ich etwas mehr räumlichen Abstand hatte, als es für notwendig gehalten wird, etwas konkretes zu einer Diskussion beitragen zu können. So sehr ich den Idealismus der Bürgerrechtskämpfer achte und bewundere, bin ich der Meinung, daß ihnen etwas mehr Pragmatismus ganz gut täte. Fraglos hat die Bürgerrechtsbewegung viel erreicht und die Entwicklung beschleunigt. Sie hat aber auch, ob gewollt oder ungewollt, viele Neger glauben gemacht, die volle und entgeltige Emanzipation sei greifbar nahe. Diese Illusion hat nämlich zu Aufruhr geführt, dazu geführt, daß Besitztum geschädigt wird (nicht nur das Besitztum von Weißen, sondern auch das von schwarzen „Soul Brothers“), weil man sich nicht mehr im Zaume halten konnte, und daß mit diesem Brennen

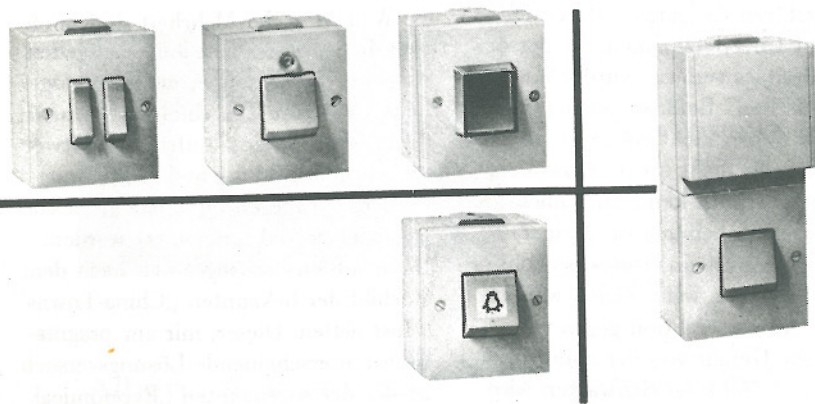
KRAWALLE

zur Lösung des Rassenproblems?

und Zerstören das garantierte Grundrecht auf Unverletzlichkeit des persönlichen Besitzes verletzt wurde. Was die „idealistischen“ Befürworter negerlicher Gewaltaktionen nicht erkennen zu scheinen oder nicht erkennen wollen, ist, daß Rassismus keine ausschließlich weiße Erscheinung ist. Meiner Meinung nach ist Rassismus, sowohl schwarz als auch weiß, nichts weiter als eine Abwehrreaktion gegen vermeintliche Gefahr von der anderen Gruppe. Aufruhr der Schwarzen wird entschuldigt mit ihrer Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und untragbarer Diskriminierung; kann man dann nicht auch den weißen Segregationisten entschuldigen, der mit „Gewalttätern“ nichts zu tun haben will? B e i d e s muß abgelehnt werden. Die tatsächlich vorhandenen Nachteile des Negers sind vor allem schlechtere Bildungs-, Arbeits-, und Wohnungsmöglichkeiten. Zur Beseitigung dieser Nachteile wurden Gesetze erlassen; aber Gesetze allein nützen nichts, wenn nicht die Mehrheit der Bevölkerung die leeren Buchstaben mit Sinn ausfüllt. Aber die Mehrheit der Bevölkerung ist weiß, und die Beziehung zwischen Neger und Weißen ist nun mal durch die Vergangenheit vorbelastet. Um das Verhältnis und die Situation zu verbessern, müssen sich alte Einstellungen und Vorstellungen noch ändern; daß aber braucht Zeit, und das sollten sowohl Neger, als auch den Negerstimmen nachlaufende Weiße erkennen. Da

die Weißen in der Mehrheit sind, muß also die Initiative von ihnen ausgehen. Regierungsprogramme, die alles mögliche Geld zum Teil sinnlos vergeben, sind bisher nur mit Aufruhr beantwortet worden. Bildung und Ausbildung der Neger dagegen muss energisch vorangetrieben und unterstützt werden. Dann sollten die Neger sich nach dem Vorbild der bekannten „China-Towns“ selbst helfen. Dieser, mir am pragmatistischsten erscheinende Lösungsversuch ist der der sogenannten „Economic Black Power“. Das würde bedeuten, daß die weiße Mehrheit endlich einmal die notwendige Initiative ergreifen würde, den Negern für ihre eigene Zukunft auch Verantwortung zu geben. Diese Selbsthilfemaßnahmen müssen natürlich durch helfende Gesetzgebung, die in der Verantwortung der Mehrheit (also zum größten Teil der Weißen) liegt, unterstützt werden. Dann hätten auch die Neger mehr zu verlieren, würden sie mit Besitz vorsichtiger umgehen, dadurch ihre eigene soziale Stellung verbessern und eine Überbrückung der Gegensätze beschleunigen. Aber all das geht nur mit Geduld und Vernunft, zu der sich beide Rassen bekennen und entschließen müssen.

-pu-



Tropfwasser- geschützte Feuchtraumgeräte im Schalterprogramm Stil 70

Neben der modern flachen Form überzeugt die montagegerechte Konstruktion: Der Anschlußraum ist ausreichend groß für eine bequeme Verdrahtung - der gesamte Innenraum einschließlich der Wippe wird durch eine weiche PVC-Profildecke abgedichtet - in der Kombination werden Schalter und Dosen abstandslos miteinander verbunden.

modern installieren -
mit MERTEN installieren

Merten

Gebrüder Merten, Elektrotechnische Fabriken
527 Gummersbach/Rhld., Telefon (02261) 2991

Nach Chinas Roten Garden hat die Maowelle auch Europas Jungscharen erfaßt. Doch während jene für den „Retterstern“ marschierten, hungerten mordeten und starben, haben es unsere Maofans bequemer: sie tragen Maoporträts bei Demonstrationen, Maonadeln am Revers, Maobibeln in der Faust; sie schocken brave Bürger mit Maoslogans und Maolook, genießen Maoparolen in Albees Theaterstück „Box Mao Box“, im Sex- und politgeschwängerten Studentenkabarett oder beim Mao Strip in einem Pariser Nachtclub.

Was im Neuen China revolutionärer Eifer und Fanatismus, ist's bei uns Spleen oder Ernst? Eine antiautoritäre Bewegung verfällt einem undemokratischen Personenkult, ehrt den „chinesischen Stalin“, der Gegner liquidieren, Kritiker deportieren und Bauern zwangskollektivieren hieß. Der Maokult - Symptom einer Jugend, die Symbol und Wirklichkeit verwechselt?

Ein Blick auf die roten Idole lehrt, was Mao den Jungrevoluzzern bedeutet: Chefideologe und Berufsrevolutionär wie Lenin, Guerillastrategie wie Che Guevara, US-Feind wie Ho Tschih-minh verkörpert er die permanente Weltrevolution. Mehr noch; in seinem Leben und Denken finden sie, was junge Menschen seit eh und jeh suchen - Leitbilder und Ideen.

Wie sie rebellierte einst Jung Mao gegen das Establishment. Gegen den autoritären Vater, Sinnbild einer antiquierten Familiensystems, gegen das alte China der Zöpfe, Kotaus und konfuzianischen Lehren, gegen eine Gesellschaftsordnung, in der reiche Grund-

mao

herren 80% des Bodens besitzen, Abermillionen Bauern in Armut und Unterdrückung leben, korrupte Kriegsherren das Land unterjochen, fremde Eindringlinge es ausbeuten, knechten, demütigen. Im Neuen China Maos soll der Einzelne freisein von überkommenen Bindungen, das Volk herrschen, nicht die Bürokraten, die Militärdespoten, die Imperialisten.

Der Jungrebell studiert Reformschriften, bewundert die Verwandter und Befreier der Geschichte, organisiert die studentische Linke, diskutiert Mißstände, gründet eine radikale Zeitung, hält Vorträge, vertreibt kommunistische Literatur, ruft zu Streiks und Boykotts auf. Der Dichter Mao über die Sturm- und Drangjahre:

„Freizügig und genialisch, ungestüm als Studenten verteilten wir neu die Welt,

mit Fingern zeigend auf unser Land. . .
Und ein Dreck waren uns die hohen Würdenträger jener Jahre.“

Der KP-Delegierte organisierte Bauernverbände. Als sein „Herbsterntenaufstand“ scheitert verschanzt sich der Verfolgte mit einer Rebellen­schar in den Bergen, lenkt den Guerillakrieg, bildet Bauernsowjets, sucht neue Schlupfwinkel auf, schlägt den Gegner mehrmals zurück, entzieht sich ihm durch einen „Langen Marsch“, 6000 Meilen durch China. Mao erträgt Frost, Hunger, Schmutz, Regengüsse, Schneestürme, Überschwemmungen, Gewaltmärsche, Bombenhagel, feindliche Attacken und Hinterhalte, politische Intrigen. Neben ihm stürzen sie von den Klippen, versinken in den Sümpfen, fallen, verhungern, erfrieren, ertrinken. Er verliert 3 Kinder, seine 2. Frau - die erste hat der Feind ermordet - wird von 20 Splintern





Hermann Baldus K.-G.

Spinnerei - Färberei - Ausrüstung

F r i e d r i c h s t a l

Post Niedersessmar (R h l d)

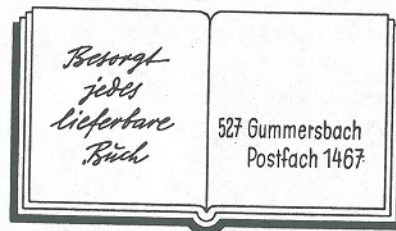
Eine der besten und bedeutendsten Spinnereien Deutschlands

durchbohrt. Krank, erschöpft, doch stets heiter, vergißt Mao das Lesen und Dichten nicht; jeder Tag sei verloren, an dem er nicht eine Schlacht geschlagen oder 60 Zeilen gelesen habe. Mit den Resten der Roten Armee schafft er eine neue Basis im nordwestlichen Shensi, trägt die Revolution der Bauern in die Städte, zieht 49 als Sieger in Peking ein.

30 Jahre hat er gekämpft, um eine Volksbewegung zum Sieg über ein korruptes Regime zu führen. Sein Leben gilt der revoltierenden Jugend als Exempel revolutionären Opfermut, sei Aufbegehren gegen erstarrte Formen als Muster antiautoritären Verhaltens, seine Agitation als Beispiel politischer Aktivität und Organisationstechnik, seine Revolution als Modell für die Volksbewegung in der 3. Welt.

Mao hat den jungen Oppositionellen den Weg gewiesen. Im engagierten Rebellen erkennen sie sich wieder. Auch der unkonventionelle, rastlose, volksverbundene Mann beeindruckt sie, der als Knabe barfuß durch die Dörfer Hunans tippelte, als Bettelstudent, ohne Penny das historische China durchwanderte, als Guerillageneral bergauf, bergab zog, in Höhlen wohnte, auf Brettern schlief, Nächte durchwachte, von einer Schale Reis lebte, im Pferdesattel Gedichte schrieb, als „Herr der blauen Ameisen“ den reisenden Yang-tze durchschwamm oder in seiner abgetragenen Baumwolluniform unentwegt die chinesische Erde bereiste, um Land und Volk, die er regiert, noch besser kennen zu lernen. Wie anders westliche Staatsmänner, die „mit salbungsvollen Reden

Wolfgang hahne



buchhandlung

**schulbücher
schulbedarf**

moltkestraße 8 · filiale berliner platz 2
papier- und schreibwaren - bürobedarf

**Ihr Fachgeschäft für
Miederwaren, Damenwäsche
und Kinderartikel bis 2 Jahre**

H. & L. SCHIEF
Gummersbach, Kaiserstr. 16

beschlipsten Hälsen, graumelierter Eleganz" (Rabe) bei Onassis oder Rothschild dinieren.

Mao ist echtes Vorbild einer jungen Generation, die Konventionen und „irrationaler Herrschaft“ abschwört. Wen wundert's noch, wenn die Schriften des Großen Vorsitzenden in den Buchhandlungen oft vergriffen sind, an einer deutschen Universität an einem einzigen Tag 564 Mao-Bücher verkauft wurden. Engstirnige aber behaupten, der Mao-kult sei von der chinesischen Botschaft in Ostberlin gesteuert und die Studenten seien über ihr Idol schlecht informiert. Doch kennen sie die Maobibel besser als ihre Väter Hitlers „Mein Kampf“, und sie feiern den Führer des „Langen Marsches“ mit mehr Recht als diese den Führer des „Opfermarches“ zur Feldherrnhalle.

(Die Frage, die diesen Zeilen zugrunde lag, hieß: Was ist an Mao Tse-tungs Leben und Persönlichkeit vorbildlich für die junge Protestgeneration? Ist es nur Provokation, antibürgerlicher Modestimmung, wenn die Studenten aus Paris oder Frankfurt der „roten Sonne aus Peking huldigen? Wir sprachen von Mao, dem Studenten- und Guerillaführer, der einer gerechten Sache diente, nicht von Mao, dem roten KP-Chef und Diktator, der auf den Spuren Dschingis Khans und Stalins wandelt. In der nächsten Folge erläutern wir die „Mao Tse-tung-Gedanken“, aber auch den Widerspruch, der zwischen Theorie und Praxis des chinesischen Kommunismus klafft.)

Emil Gronenberg Buchhandlung

**Sämtliche Schulbücher
(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)
sowie alle Schulartikel**





IM HOCHHAUS EINGESCHLOSSEN...

Am 29. 5. 68, während unserer Klassenfahrt nach Bremen, durften wir 2 1/2 Stunden durch die Stadt bummeln. Wir wollten eine Großstadt einmal abends kennenlernen und außerdem wollte eine Gruppe von fünf Mann unbedingt Nachtaufnahmen von Bremen machen. Wir, die Photogruppe, hatten ein Erlebnis, das die ganze Klasse ab 10,00 Uhr in Atem hielt.

Wir suchten einen hochgelegenen Punkt um gute Bilder machen zu können. Deshalb fragten wir bei verschiedenen Hausmeistern an, ob wir auf das Dach Ihres Hauses gehen könnten. Leider vergeblich. Um neun Uhr lockte uns schließlich das neunstöckige Hochhaus einer Speditionsfirma an. Wir gingen auf die Tür zu. Sie stand erstaunlicherweise offen und so fuhren wir mit dem Aufzug bis ins oberste Stockwerk. Dort stellten wir unsere Kameras auf Stative und maßen die Belichtungszeit. Während dieser Arbeit hörten wir den Aufzug langsam nach unten gleiten. Er kam aber sofort wieder herauf, und so glaubten wir, irgendeiner hätte unten an den Knöpfen gespielt. Trotzdem beeilten wir uns, fuhren so schnell wie möglich wieder herunter und stürzten uns auf die Tür. Sie war zu. Da wir nur noch eine halbe Stunde Zeit hatten um pünktlich zu unserem Treffpunkt zu kommen, gerieten wir in eine kleine Panik, als wir nach langem Suchen als einzige Fluchtmöglichkeit ein offenes Fenster in 20 Meter Höhe fanden. Wir hielten verschiedene Passanten an, aber sie reagierten nicht und glaubten, wir

machten uns über sie lustig. Nach 5 Minuten blieb endlich ein Ehepaar stehen und rief, nachdem wir uns mit ihnen durch den Türspalt verständigt hatten, den Hausmeister und die Polizei an. Der Hausmeister war nicht zu erreichen und so mußten wir auf die Polizei warten. Wir vertrieben uns die Zeit mit Skatspielen. Das Licht hatte aber die dumme Angewohnheit in bestimmten Abständen auszugehen und so rannte alle zwei Minuten einer zum Lichtschalter. Dann kam die Polizei. Da wir unsere Kameras und das Zubehör mitgenommen hatten wurden die Polizisten, nachdem wir das für und wieder abgewägt hatten, mit einem Blitz empfangen. Sie stiegen, begleitet von zwei schweren Stablampen, aus dem Wagen. Wir unterhielten uns mit ihnen durch den Türspalt und baten sie, nachdem wir ihnen die Situation geschildert hatten, zu unserem Treffpunkt zu fahren. Denn wir waren sicher, daß sich unsere Kameraden und unser Leiter Sorgen um uns machten, da wir nicht um 10.00 Uhr am Bus waren. Die Polizisten fanden unseren Bus aber nicht. So schickten sie nachdem wir ihnen die Stelle und eine nahegelegene Wirtschaft genau beschrieben hatten, einen anderen Wagen dorthin. Dann mußten wir unsere Personalien auf einen Zettel schreiben, der uns unter der Türe durchgeschoben wurde. Nach dieser Prozedur kam der zweite Streifenwagen mit unserem Bus am Hochhaus an. Da wir immer noch nicht befreit waren und die Polizisten auch



keinen einfachen Ausweg aus dieser Situation mehr wußten, wurde die Feuerwehr per Funk benachrichtigt. 45 Minuten später hielt sie vor dem Hochhaus an. Die Feuerwehrmänner lösten zwei Leitern vom Dache ihres Fahrzeuges, steckten sie zusammen und legten sie an das offene Fenster im ersten Stock an. Da wir ja Bilder von unserem Abstieg haben wollten warfen wir vorher unsere Photoausrüstung in eine von unseren Kameraden aufgehaltene Jacke. Der erste von uns fünf wurde dann von einem Feuerwehrmann die Leiter hinuntergebracht. Er schnappte sich unten seine Kamera, steckte den Akku-Blitz, den die Poli-

ENGLISH SUPPER

Sonntag in London. Den Nachmittag haben wir mit unseren englischen Begleitern in Kew Garden verbracht. Mindestens alle drei Minuten sagt eine von uns: "I'm hungry, like a machine", wie die boys meinen. Schließlich erbarmt sich einer und lädt uns zu sich zum Abendessen ein. Mit dem Auto fahren wir in Richtung Fulham, einem östlichen Stadtteil Londons. Uns entgegen kommen Hunderte von Wagen, aus Windsor vom Sonntagsausflug, wie wir belehrt werden. Wir fahren durch typisch englische Straßen, die von kleinen, sauberen Reihenhäusern gesäumt werden. Jedes hat seinen winzigen, gepflegten Garten, seinen reich verzierten Zaun, seinen Kamin, seine Fernseh-

zisten glücklicherweise bei sich hatten, auf und fotografierte nun den Abstieg der anderen vier. Unten angekommen wurden wir stürmisch von unseren Kameraden begrüßt. Die Zuschauer, die sich auf Grund der zwei Streifen- und des Feuerwehwagens angesammelt hatten, sahen uns an wie Menschen von einem anderen Stern, denn so etwas war ihnen wohl noch nie vorgekommen. Keiner kam bei dieser Geschichte zu Schaden und so gab dieses Erlebnis unserer ohnehin sehr schönen Klassenfahrt noch die letzte Würze.

- Rolf Jaeger OIIIc-

tenne auf dem Dach und Rüschgardinen vor den Fenstern. Obwohl sich alle diese Häuser und Straßen zum Verwechseln ähnlich sind, wird dem einzelnen Bewohner das Gefühl von Individualität und Selbständigkeit vermittelt.

Einmal halten wir kurz an, um Cider, einen leichten Apfelwein, den wir schon nach zwei Tagen England zu unserem Lieblingsgetränk ernannt haben, zu kaufen. Einige Minuten später haben wir unser endgültiges Ziel erreicht. Wir steigen aus und die Treppen eines dieser eben beschriebenen Häuser hinauf. Seine drei Stockwerke stempeln es in dieser Straße schon fast zu einer ins Auge fallenden Ausnahme. Das Treppenhaus ist dunkel und schmal, die Tapeten hängen in Fetzen von den Wänden, die Stufen sind gescheuert und stark durchgetreten. In Vick's Wohnung werden wir freundlich begrüßt und in den sitting-room geführt. In diesem befindet sich eine einigermaßen kitschige Kaminatrappe, einige verschlissene Polstersessel, deren Federungen nicht mehr die stabilsten sind, ein Tisch, eine provisorisch befestigte Deckenlampe und ein bis auf's letzte gefüllter Plattenschrank. Die Decke ist sehr hoch, die Wände sind bonbonrosa gestrichen. Daran hängen Bilder, die, wie wir hören, von diversen Familienmitgliedern gemalt wurden. - Während das Essen für uns bereitet wird, tauschen

wir untereinander unsere Eindrücke aus. Der Lebensstandard in England scheint weit unter dem durchschnittlichen in Deutschland zu liegen. Der Vater unseres Gastgebers ist Rechtsanwalt, sein Sohn wird im nächsten Monat mit dem Studium beginnen. - Inzwischen haben sich beim Tischdecken einige Schwierigkeiten ergeben: im Küchenschrank finden sich nicht genug Teller und Teegläser. Zum Nachtisch gibt es englischen Kuchen, der sehr süß und mit einem dicken Zuckerguß überzogen ist. Jedenfalls ist unser Hunger danach endgültig gestillt. - Nun bietet man uns an, uns "frisch zu machen". Wir erklimmen das nächste Stockwerk, auf dem sich eine Toilette, ein Mini-Spülstein und eine Spiegelscherbe befinden. Als Beleuchtung dient eine dicke, weiße Kerze. Als wir wieder hinunterkommen, gehen wir in die Küche, um beim Spülen zu helfen. Daß hier eine Zink-Badewanne ihren Platz hat, kann uns kaum mehr erschüttern. Immerhin haben wir an diesem Abend, wie schon so oft, die sprichwörtliche englische Gastfreundschaft bestätigt gefunden und eines der so niedlich aussehenden Reihenhäuser von Innen kennengelernt. Man wird wohl alle Mühe haben, so antiquierte und verwohnte Räume, wie wir sie in Old England erlebten, auch bei uns zu finden.

ursula bläss

SCHÜLERPOST

Wer viel Briefwechsel mit dem Ausland hat, stöhnt bestimmt oft über das hohe Porto, besonders bei Ländern, die nicht der EWG angehören, wie zum Beispiel England, Dänemark, die Schweiz oder Schweden. Deshalb ist es sehr begrüßenswert, daß die Post an die nicht allzu prall gefüllten Portemonnaies der Schüler gedacht, und eine Sonderregelung, die unter dem Namen „Schülerpost“ läuft, erlassen hat. Nach dieser Regelung kann jeder Schüler seine AUSLANDSpost zum Drucksachenporto verschicken, vorausgesetzt, daß oben links auf der Vorderseite des Briefes der Satz: „Envois échanges entre élèves d' école par l' intermédiaire du directeur d' école“ steht, und darunter der Schulstempel. Der Brief darf nicht zugeklebt werden! (keine Angst, er wird nicht gelesen) Wenn man bedenkt, daß ein normaler Brief nach den USA bis zu 20 g 0.50 DM kostet, als Schülerpost bis zu 50 g aber nur 0.20 DM, dann, meine ich, ist das eine Sache, für die sich die kleine Mühe des Abstempeln schon lohnt! Barbara Gomm

Neuerdings werden die Anschlagbretter in unserer Schule ausgiebig zur politischen Meinungsäußerung benutzt. Das ist erfreulich!

Viele schon standen interessiert davor und begannen, über die Themen zu diskutieren. Das ist s e h r erfreulich. Noch erfreulicher wäre es freilich, wenn man auch mit den Autoren der Anschläge sprechen könnte. Leider sind diese (noch) unbekannt. Ob sie wohl Angst haben?



**OBERBERGISCHE
BÜCHERSTUBE**

**Adolf Osberghaus
Gummersbach**

OTTO Trackenpohl

EISENWAREN · GROSSHANDLUNG · HAUSHALTWAREN · PORZELAN · GLAS

527 GUMMERSBACH

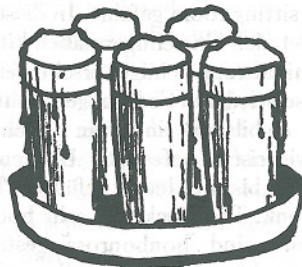
Kaiserstraße 21

Fernsprecher (02261) 2478 · Postfach 1329



Ihr Fachgeschäft

in Heimwerkerbedarf



Bürgerstübchen

GUMMERSBACH

AM WEHRENBEL 9 TEL. 3510

PARIS *en colère*

Wie sollte sich eine Unterprima kurz vor der langersehnten Klassenfahrt nach Paris fühlen? Eigentlich blendend. Und wie fühlten wir, die Uigb, uns? Ein ganz klein wenig beunruhigt. Der Grund: Generalstreik in Paris! Und es war nicht sicher, ob die Züge noch verkehrten. Trotzdem hätte man uns für Geld und gute Worte nicht zurückhalten können. Die einzigen, die sich wegen der Aussagen allzu pessimistischer Nachrichtensprecher ernstlich Sorgen machten, waren unsere „Hinterbliebenen“. Schon in Köln wurden wir aller Zweifel enthoben. Die Züge fuhren regelmäßig, und wir waren bald voller Klassenfahrtslaune, was einen der Zurückbleibenden veranlaßte, die Schlagzeilen der nächsten „Bild am Sonntag“ anzukündigen: „Zwölf Amazonen aus G'bach gaben de Gaulle den Rest.“ Aber sowohl wir, als auch die Studenten haben dies nicht geschafft.

Die Bekanntschaft einer waschechten Pariser Jazzband ließ uns auf der Hinfahrt den Streik ganz vergessen, bis wir in Paris unmittelbar damit konfrontiert wurden, konfrontiert sei aber im positiven Sinn zu verstehen: Die Metrofahrkartenknipser streikten, und so konnten wir umsonst Metro fahren, vive la grève! Ansonsten waren wir etwas enttäuscht, daß wir nicht gleich in wüste Straßenschlachten verwickelt wurden. Die Straßen waren fast menschenleer, denn, wie wir später erfuhren, war unser Ankunftstag, der 13. Mai, der Tag der größten Demonstrationen im Quartier Latin.

Schon bald wurde der Eindruck eines absolut ruhigen Paris zerstört, als wir nämlich unseren Sensationshunger im Quartier Latin stillten. Wir

fanden zwar keine aufgerissenen Straßen oder ausgebrannte Autos, aber die Atmosphäre auf dem Boul' Mich und an der Sorbonne war sehr gespannt. Man hatte das Gefühl, als sitze man auf einem Pulverfaß, das bei dem kleinsten Funken explodieren könnte. Es wimmelte von erregt diskutierenden Studenten, es regnete anti-gaullistische Flugblätter, die Wände der Sorbonne waren über und über mit Aufrufen zur Rebellion an die Studenten, mit Bildern und Zitaten von Mao oder Che Guevara beklebt, das Haupt des ehrwürdigen Monsieur Sorbon (eine Statue) und die Spitze der Sorbonne krönte die rote Fahne. Man tat all das, was normalerweise verboten war, zum Beispiel Rauchen und Spucken im Gebäude. Und wir als neugierige Touristen mitten in diesem Gewühle!

Um uns genauer über die Ziele der Studenten zu informieren, besuchten wir eine Diskussion im größten Hörsaal der Universität, dem Auditorium Maximum. Dies brachte uns aber auch nicht weiter. Das einzige, was wir verstehen konnten, war, daß sich in endlos langen Reden, die im Grunde immer wieder das gleiche aussagten, die Arbeiter mit den Studenten solidarisch erklärten und umgekehrt. Um das zu verdeutlichen, hatte man, für alle sichtbar, einen echten Pariser Arbeiter auf das Podium gesetzt, der sich allem Anschein nach dort nicht sehr glücklich fühlte. Wir hatten den Eindruck, daß die Studenten selbst nicht so recht wußten, wie es weitergehen sollte. Wir lernten zwei ganz verschiedene Typen von Studenten kennen: der eine kümmerte sich verhältnismäßig wenig um die Ziele seiner Kommilitonen und gesellte sich lieber zu den Clochards am Pont Neuf, der andere versuchte mit unermüdlichem Eifer, uns von seinen revolutionären Ideen zu überzeugen, und bezeichnete sich selbst als „Totengräber des Kapitalismus.“

Dies alles übte natürlich einen unbeschreiblichen Reiz auf uns aus. Doch am Abend des 17. Mai wurde uns doch etwas unheimlich. Nichtsahnend gingen wir ins Quatier Latin, um uns dort nach einem Tanzlokal umzusehen, und gerieten in einen Demonstrationszug, der gerade auf dem Weg war, das Odéon zu besetzen. Der Tumult war so groß, daß wir schleunigst von der Bildfläche zu verschwinden suchten, aber nach einer Generalzählung an einem den Verhältnissen entsprechend ruhigen Plätzchen, mußten wir feststellen, daß wir die Hälfte unserer Truppe verloren hatten.

Von Tag zu Tag wurden die Unruhen im Quartier Latin schlimmer, und auch die Arbeiter, die sich inzwischen von den Studenten losgesagt hatten, wurden wieder rebellisch. Am Samstag brach der Streik erneut aus. Oh, welch ein Schreck für unsere Lehrerinnen, denn wie sollten wir nach Hause kommen? Welch eine Freude für uns, denn eine unfreiwillige Verlängerung der Klassenfahrt war uns mehr als willkommen. Aber unsere Freude wurde gedämpft, als sich am Montag die Lage erheblich zuspitzte. Sämtliche öffentlichen Verkehrsmittel waren außer Betrieb, die Kaufhäuser und Banken geschlossen, vor den Lebensmittelgeschäften stauten sich die Menschen, die Müllberge wurden immer größer. Auf den Straßen entstand ein Chaos, denn das Benzin war rationiert. Die Bewohner von Paris nahmen das alles recht gelassen hin und sagten achselzuckend: „C' est la grève!“

Wir aber waren froh, daß wir einen deutschen Bus fanden, der uns ins friedliche Deutschland „rettete“.

Bärbel Pflitsch, Ulrike Noß

Marion Gerber V gb

Hans Meier,
 wohnt am Weier,
 bei dem Reihner,
 der legt Eier,
 drum hält er eine Feier,
 da gibt es nur Eier.
 Hans bleibt am Weier,
 wegen der Eier,
 vom Reihner



überfahren - - -

Ich bin die Straße entlang gereist,
das kostete mich viel Müh' und Schweiß.

Es ging vorbei an Maaren,
da wurde ich überfahren.

Ich holte den Kopf aus dem Straßengraben,
auch den Blinddarm wollte ich wieder haben.

D'rum holte ich ihn aus den Radieschenbeeten,
doch leider hatte ein Hund ihn zertreten.

Aber das macht' mir ja garnichts aus,
der Doktor holt den Blinddarm sowieso heraus.

Ein Beinchen wurde mir abgefahren,
aber das verschlang ein Fuchs mit Haut und Haaren.

Auf der Straße sah ich den Unterarm liegen,
aber nur das Skelett war übrig geblieben.

Das Fleisch lag wie ein Walle
vor der da liegenden Galle.

Deshalb ließ ich den Arm wo er war
und suchte nun jedes daliegende Haar.

Die Haare klebte ich auf den Kopf,
mit Uhu-Alleskleber aus einem Topf.

Jetzt fehlte noch ein dicker Zeh,
wo war er nur, o weh, o weh?!

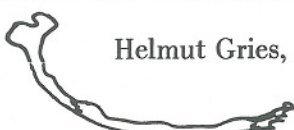
Eine Maus hatte ihn verschluckt,
als ich eben mal weggeguckt.

D'rum suchte ich den Zeh vergebens,
deshalb hatt' ich nur vier Zehen zeitlebens!

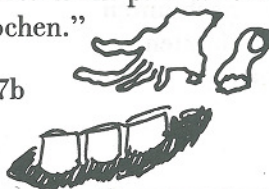
Verflixt, wo war die linke Hand?
Ah! Dort drüben lag sie im Sand.

Ich holte und ich klebte sie
an die alte Stelle; sie saß wie noch nie!

„Puh“, dacht' ich, „wenn du wieder wanderst in ein paar Wochen-
dann nummerierst du dir aber erst die Knochen.“



Helmut Gries, 7b



R

Romanis numquam acriorem hostem
fuisse quam Hannibalem ultima hora
discipuli audiverunt.

In der letzten Stunde haben die Schüler
gehört, daß die Römer niemals
einen heftigeren Feind hatten als
Hannibal.

- 1) Die Römer haben niemals einen stärkeren Feind gehabt, weil die Schüler Hannibal im letzten Augenblick gehört haben.
- 2) Die Schüler haben von den Römern gehört, daß niemals ein Feind stärker war als Hannibal in seiner letzten Stunde.
- 3) Die Schüler haben gehört, daß für die Römer niemals ein schärferer Feind als Hannibal in der äußersten Stunde gewesen sei.

Amicus deliberabat, quid amicae die
natali donaturus esset.

Der Freund überlegte, was er der Freundin zum Geburtstag schenken sollte.

- 1) Der Freund überlegte, welcher Tag der Geburt der Freundin gegeben wäre.
- 2) Der Freund ersehnte das, was die Freundin ihm zum Geburtstag schenken würde.

RAEISEL

not izn

Aus den Silben:

a-al-an-be-bel-bin-burg-der-die-e-e-ei-el-el-est-
fa-fant-fen-gei-go-ha-he-he-il-land-le-le-le-ler-
ler-me-mitt-na-ne-nen-no-o-ren-ri-ro-ro-rol-ru-
sche-scher-se-ster-ster-ta-ten-ter-then-tier-u-
wae-woch-

sind folgende Wörter zu bilden:

1. Reinigung
2. norddeutscher Fluß
3. Stadt an der Tauber
4. italienische Automarke
5. Urmensch
6. männl. Vorname
7. Hast
8. Turnübung am Boden
9. Land südlich von Finnland
10. Teil des Gesichtes
11. bevor
12. Fluß, der in die Donau mündet
13. Erfinder des Dynamits
14. Rabenvogel
15. Germanenstamm
16. Stille
17. Schweizer Urkanton
18. Hafen im Landesinnern
19. Dickhäuter
20. Phantome, Kobolde
21. Hirsch arktischer Gebiete
22. Ende des Karnevals

Und so erhält man die Gesamtlösung:

In der Reihenfolge von 1 - 22 ergibt sich, wenn man zunächst den ersten und dann den dritten Buchstaben jedes Wortes von oben nach unten liest ein altes Sprichwort. Nur beim letzten Wort fällt der dritte Buchstabe fort.



Im Mathematikunterricht der IV spricht Herr St.R. Weyland über den „Fixpunkt“:

Peter, der zur Klärung des Begriffes beitragen möchte, meldet sich: „Hat das etwas mit Fix und Foxy zu tun? Die sehen sich doch auch so ähnlich!“



Ordinarium, verzweifelt, vor seinen Knaben: „In dieser Klasse steht man wie Moses in der Wüste vor dem Felsen und haut und haut - und es kommt kein Wasser!“ Stimme aus dem Hintergrund: „Es wird verkehrt gehauen!“

Der Geschichtslehrer fragt die Obertertianer: „Warum war die Schweiz so leicht zu verteidigen?“ Florian: „Weil sie so tief im Walde versteckt liegt; auch kann man da so gut von den Höhen herunterböllern.“

Ein Schüler-Mentor aus der Oberprima zu seinen Schäflein aus der Sexta: „Und wenn ihr dann Schwierigkeiten mit den Lehrern habt, dann kommt zu mir!“

Der Chemielehrer spricht in der UII über Schwefelgemenge: „Heute mute ich euch etwas zu, was zu riechen ist . . . wenn ich was mache, was stark riecht, mache ich es da drinnen oder dort oder darunter oder überhaupt nicht . . . Komm mal her, riech mal dran, es stinkt.“



Sextaner!

Aus Sextaneraufsätzen: Drei Wochen im Gymnasium



Kornemann: Alles ist anders als auf der Volksschule. Die Lehrer sind sehr freundlich und sprechen gewählter. Ich hatte so eine Angst, hier auf ein Gymnasium zu kommen, jetzt sehe ich selber, daß keinem der Kopf abgerissen wird, und daß man keine Angst vor den Lehrern haben braucht.

Schmitz: Bis jetzt gefällt es mir auf dem Gymnasium ganz gut. Ich werde immer fleißig lernen, damit Lehrer und Eltern einen guten Eindruck auf mich haben.

Funcke: Gestern hatten wir Kunst bei Herrn Probst. Er macht oft Späße, aber man darf es nicht zu weit mit ihm treiben, sonst bekommt man eine DIN A 4 Seite auf.

Kiesler: Nach dieser lustigen Stunde hatten wir Musik, und wir lernten wieder zwei neue Gesichter kennen, das ältere war von Herrn Harling und das jüngere von Herrn de Bruyn.

Glockmann: Wir haben auch einen Biologielehrer, der Herr Harling heißt. Einmal holte er seinen Freund, der ein Skelett war.

Abel: Englisch gefällt mir am besten, weil da alles klein geschrieben wird.

Funcke: Bis jetzt gefiel mir der Wandertag am besten. Wir wanderten auf den Unnenberg, der ohne Turm 506 m hoch ist, mit Turm 528 m hoch. Auf dem Unnenberg ist die Cola viel teurer.

Kösler: Die drei Wochen Gymnasium, die ich schon hinter mir habe, stellte ich mir anders vor. Ich habe einige Enttäuschungen hinter mir. Doch das soll sich ändern.

Nohl: Wenn das weiter so bleibt, dann kann ich jedem raten, das Gymnasium zu besuchen.



Liebe Sextanerinnen,
liebe Sextaner!

Wir wollen nicht versäumen, Euch einige Grußworte zu widmen. Ihr seid ins Gymnasium eingetreten, um Euch kultivieren zu lassen, d.h., man führt Euch so weit wie möglich von der Natur weg. Achtung!!! Ihr werdet manipuliert. Das Endprodukt dieser Entwicklung ist dann der Intellektuelle.

Aber lasst Euch bitte nicht abschrecken; es hat auch etwas für sich. Wir können Euch nur viel Glück wünschen und hoffen, daß Ihr noch etwas von der geplanten neuen Schule mitbekommt oder von den anderen in Aussicht gestellten Modernisierungen im Schulleben.

Zum Schluss möchten wir noch den Wunsch äußern, Euch im nächsten oder übernächsten Jahr als Redakteure begrüßen zu können. Das wird Euch bestimmt Spaß machen.

VIEL GLÜCK
die redaktion

aktuelle

♀-Gymn.

– Gegen Ende des vorigen Schuljahres wurden an unserer Schule Frau Dr. Zimmermann, Herr Schrahe und Herr Uhlmann zu Oberstudienräten befördert. Fräulein Becker, Herr Hoffmann und Herr Meurer wurden zu Studienräten ernannt. „Schwarz auf weiß“ gratuliert herzlich!

– Mit Ausgang des Schuljahres verließen uns Frau St.Ass. Annette Hensler, Frau St.Ass. Erika Hering und Herr St.Ass. Werner Mais, um anderswo ihre Lehrtätigkeit auszuüben. Wir wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg.

– Neue Lehrkräfte bekamen wir mit Fräulein St.Ass. Hanna Kienbaum, die Englisch und Geschichte unterrichtet, und Herrn St.Ass. Klaus Kröner, der die Fächer Deutsch und Philosophie erteilt. Wir begrüßen sie herzlichst.

– Zu Beginn des neuen Schuljahres wurde für die Schülerinnen der Unterprimen eine Rechtskunde-Arbeitsgemeinschaft eingerichtet. In 10 Doppelstunden wird Herr Amtsgerichtsrat Dr. Lichtenberg versuchen, den Rechtskundigen Einführungen in die Rechtswissenschaft zu geben. Eine begrüßenswerte Neuerung!

– Zum neuen Vertrauenslehrer unserer SMV wurde Herr St.Ass. Wolfgang Döhl gewählt. Monika Kirchner aus Unterprima g wurde neue Schulsprecherin. Ihren beiden Vorgängern, Frau St.Rätin Tarnow und Gabi Kalender danken wir im Namen der Schule für ihre nicht immer leicht zu bewältigende Arbeit. Den „neuen“ Würdeträgern wünschen wir in ihrem Amt viel Glück und Erfolg!

♂-Gymn.

– Herrn St.Ref. Woelke, der unsere regnerischen Gefilde verließ, um ein Jahr in San Franzisko zu studieren, wünschen wir ein soniges Jahr an Kaliforniens Küste.

– Für Lehrernachwuchs ist gesorgt. Der Klapperstorch brachte Herrn St.Ass. Dick einen kleinen Michael (hebr.: „wer ist wie Gott“) und Herrn StRat Langel eine kleine Ruth ins Haus. Mögen sie prächtig gedeihen!

– Dietrich Becker (UIa) löste Andreas Dieckmann (OIa) als Schulsprecher ab. Dem einen gilt unser Glückwunsch, dem anderen unser Dank für sein vorbildliches Engagement.

– Die Vorstellung der Kandidaten für das Schulsprecheramt fand vor gähnend leeren Rängen statt. 30 Aufrechte waren gekommen, um das Fähnlein der Schuldemokratie hochzuhalten. Wir danken ihnen; denn sie wußten, daß demokratisches Wählen ein wenig Interesse und Informiertheit voraussetzt. Wußten die anderen 600 dies nicht?

Nach Schulbeginn erreichte uns die Nachricht vom Tode unserer ehemaligen Lehrerin Frau Stud. rätin Elsbeth Johannsen. Trotz ihrer Krankheit nahm sie immer noch lebhaften Anteil am Schulgeschehen. Ihre Anwesenheit bei Feiern und Schulbällen drückte ihre starke Verbundenheit zu unserer Schule aus. Der letzte Schulbesuch Frau Johannsens galt den diesjährigen Abiturientinnen, die sie teilweise von Sexta an gekannt hatte. Frau Johannsen unterrichtete an unserer Schule 12 Jahre Mathematik, Biologie und Chemie. – Wir werden sie nicht vergessen.

schülerzeitung an den
städt. gymnasien gummersbach
gestaltet von schülern

17. jahrgang
oktober 1968

chefredakteure:

ursula blass uIg
dieter schäfer oIa

anzeigenverwaltung:

dietrich becker ulb

druck:

a. wasmund-bothmann
5 köln-sülz, zülpicher str. 220
ruf: 44 41 52

auflage: 1.200

einzelpreis: DM -,50
jahresabonnement
(einschl. porto) DM 2,50

konto:
städt. sparkasse gummersbach
nr. 94336

verantwortlich für den inhalt:
die redaktion

„Schwarz auf weiß“ dankt ihrem bis-
herigen beratenden Lehrer, Herrn
O.S.Rat Kugelmeier für alle Arbeit
und Mühe, die er sich während der
letzten Jahre mit uns gemacht hat.
Ebenfalls danken wir Herrn St.Rat
Hoffmann. — Von dieser Ausgabe an
haben Frau St.Ass. Rother, Herr St.Rat
Tietz und Herr St.Ass. Niessen bei uns
beratende Funktion.

FOTOKOPIEN 25 Pf.
VON EINER VORLAGE 25 KOPIEN STCK.

PREISE EINSCHL.
MEHRWERTSTEUER

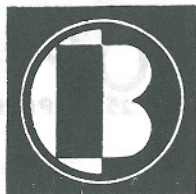
EINZEL-KOPIE 40 Pf.
BIS DIN A4, AUCH AUS BÜCHERN, SOFORT ZUM MITNEHMEN
DISSERTATIONS DRUCK
BUCHBINDEARBEITEN
LIEFERZEIT 8 - 14 TAGE
DRUCK VON SCHÜLERZEITSCHRIFTEN



A. WASMUND-BOTMANN-DISSERTATIONS DRUCK

5 KÖLN
ZÜLPICHER STRASSE 220
TELEFON 44 41 52

STRASSENBAHNVERBINDUNG
LINIE 14 ODER 15
616 WEYERTAL

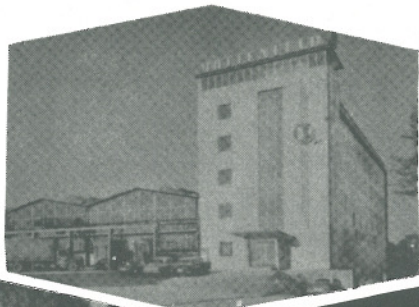


BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewahrung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.

BATTENFELD

Maschinenfabriken GmbH. - Meinerzhagen / Westfalen
Tele: 2141-2144 u. 2146-2149 Telex: 08 26838 u. 08 26839



Die Kunststoff-Verarbeitung in der Bundesrepublik Deutschland wurde in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches gesteigert. Kunststoffe sind Werkstoffe der Zukunft, sie sind das Fundament unseres technischen Zeitalters.

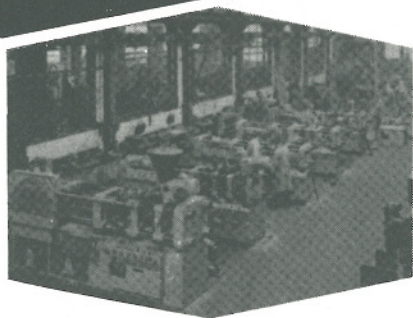
Battenfeld baut Maschinen für die Kunststoffverarbeitung, Battenfeld bietet ein lückenloses Maschinenprogramm zur Verarbeitung aller plastischen Massen.



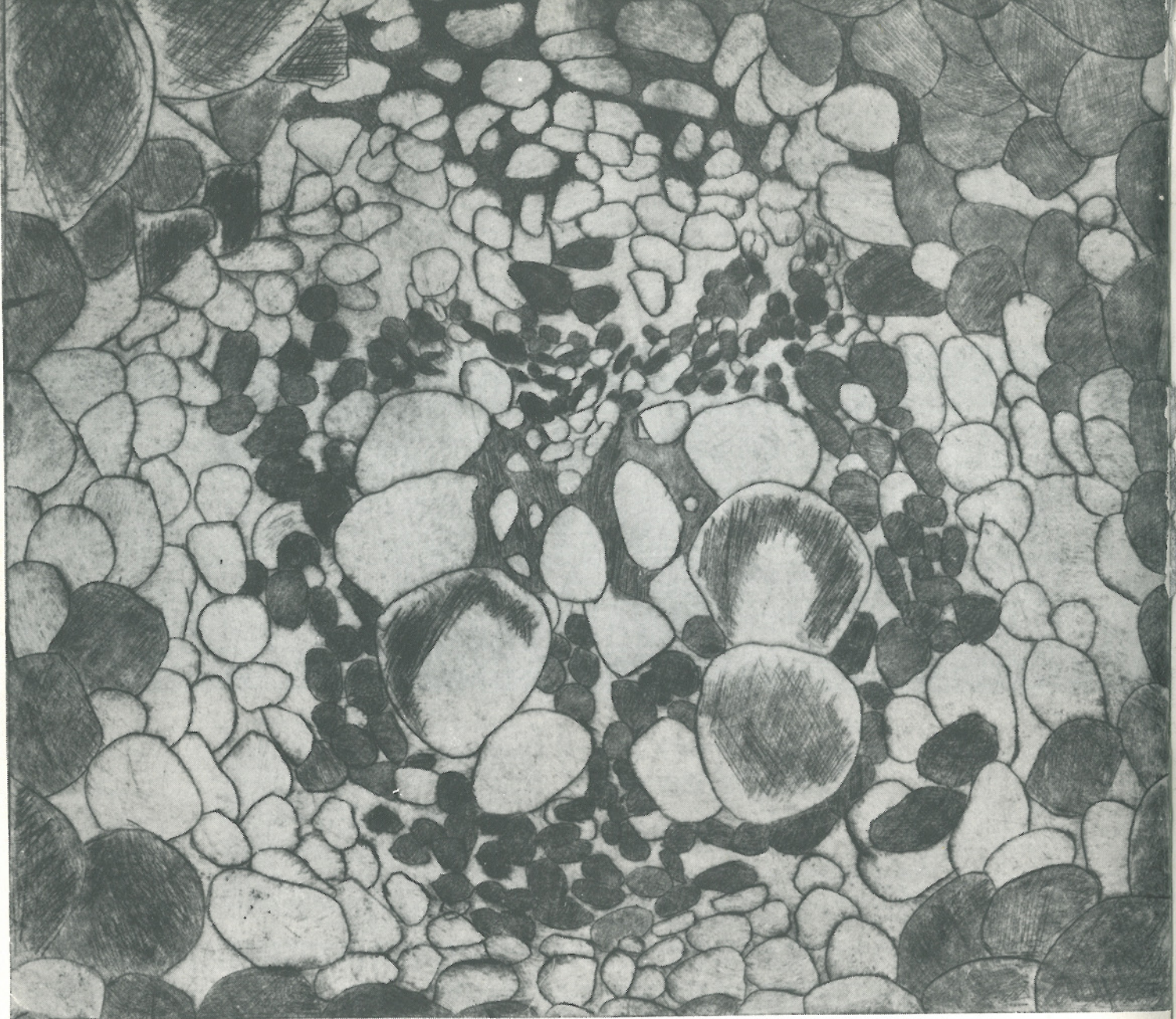
**Maschinen
für die
Kunststoff-Verarbeitung**

BATTENFELD

MASCHINENFABRIKEN GMBH MEINERZHAGEN/WESTFALEN



Werke in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Fudingen · Scherl · Gogarten · Rinteln · Zülpich · Slegburg · Neu-Isenburg
Produktionsstätten in: Australien · Frankreich · Österreich · Spanien · Montagestätten in: USA · Kanada · England
Verkaufsniederlassungen in der Schweiz und in Holland



DIE GESTALTUNG DIESER SEITE ERMÖGLICHTE:
(CRADIERUNG VON URJULA SCHULZ/KL. 13)



AUTO - WAGNER KG.
Volkswagen- + Porsche-Hdl.
Niedersessmar

HORST SCHLEISSIN
V W - Vertragswerkstätte
Wiehl + Bergneustad